

ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vith Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstag und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau u. Familie u. Der

Telefon St. Vith Nr. 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doepgen-Beretz, St. Vith, Hauptstr. 58 u. Malmedyerstr. 19 - H.R. Verviers 29259 Postscheck 58995 - Einzelnummer 2,-

St. Vith, Donnerstag, 23. November 1961

Magener

1961

...ohlversehen mit den heiligen Kirche, nach kurzem, ewiges Reich zu rufen.

...en Gebet bitten in tiefer

...eb. Schenk nebst Kindern, ...rina geb. Wagener, ...d Kinder,

...ertine geb. Lentz, ...anna geb. Schmitz nebst

...ina geb. Wagener nebst

...ne geb. Wagener. ...nd COLLIENNE.

...z, Büllingen, A. mel, Va. ...November 1961.

...r Beerdigung, finden statt, am ...in der Pfarrkirche zu Amel. ...

...re Anzeige erhalten haben, so

...iversität Löwen, 22.00 Nachr

...stag, 23. November 1961 ...ernsehen für Kinder, 19.30 Spr ...20.00 Tagesschau, 20.25 Sa ...20.30 Politische Debatte, 2 ...Panchali, Indischer Sozial ...Zapfenstreich, 22.55 Nachr

LUXEMBURG

...ch, 22. November 1961 ...Küchenfunk, 19.20 Abenteuer ...asser, 19.54 Télé-Jeu, 20.00 ...20.30 Beliebte Künstler, ...pionin, Film, 23.00-23.15 Tag

...stag, 23. November 1961 ...Schule schwänzen, Kinderfer ...9.08 Au jardin des Mamans, 19 ...rbrochene Pfeil, 19.47 Kohzref ...Télé-Jeu, 20.00 Tagesschau, 20 ...Belieben, Bunte Sendung, 20 ...Nymphen mit dem treuen ...12.25 bis 22.40 Tagesschau.

Europäisches „Kolloquium“ in Straßburg

Prof. Erhard sprach zu den europäischen Leistungen

STRASSBURG. Im Straßburger-Euro-Parlament wurde eine Neuerung aus Taufe gehoben „die den Namen „Kolloquium“ trägt. Das „Kolloquium“ den europäischen Parlamentariern die Möglichkeit geben, an die anwesenden Minister der Parlamente der sechs Mitglieds-Länder des Gemeinsamen Marktes direkt Anfragen zu richten, Erklärungen von ihnen zu verlangen, ihre Standpunkte darzulegen oder Anregungen zu unterbreiten, woraufhin den Ministern das Wort zur Beantwortung er-teilt wird. Das erste dieser „Kolloquien“ wurde gestern unter Vorsitz des Präsi- denten der Europäischen Parlamentari- en-Versammlung, Dr. Hans Frlr, eröffnet. Es wird zwei Tage dauern. Auf der Ministerbank sitzen seit gestern oder morgen erwartet, Bundeswirtschafts- minister Prof. Dr. Ludwig Erhard, der neue deutsche Bundesminister für wirtschaf- tliche Zusammenarbeit, Scheel, der stell- vertretende Ministerpräsident Italiens, De Gasperi, der niederländische Staats- sekretär aus dem Außenministerium Van der Stoep, der belgische Außenhandels- minister Brasseur, der luxemburgische Außenminister Schaus, und der französische Staatssekretär im Außenministerium

...ungsvielfalt keinen Hehl. Er betonte, daß im Laufe der kommenden Wochen große Anstrengungen notwen- dig seien, wenn die zweite Phase des Gemeinsamen Marktes in Angriff ge- nommen werden soll. Erhard anerkannte aber den politischen Willen der Mit- gliedsstaaten, zu einem Übereinkommen zu gelangen.

Als besonders „wunde Stellen“ be- zeichnete der Wirtschaftsminister die Probleme in bezug auf die Landwirt- schaft, die Kartells und Trusts, die Transporte und auf die Lohngesetzge- bung, für männliche und weibliche Arbeitskräfte. Andererseits sei aber die Dynamik hervorzuheben, die bei der Schaffung der Zollunion innerhalb des Gemeinsamen Marktes Platz gefunden habe. Erfolge seien vor allem auf fol- genden Gebieten erzielt worden: Euro- päischer Sozialfonds, Freizügigkeit der Arbeitskräfte, Freizügigkeit für Unter- nehmen und Dienstleistungen, Grund- sätze einer gemeinsamen Landwirt- schaftspolitik, Orientierungsstudien einer gemeinsamen Politik, gemeinsame Ver- kehrspolitik, konjunktopolitische Zu- sammenarbeit, Währungs- und Finanz- wesen und schrittweise Verwirklichung einer gemeinsamen Handelspolitik.

Insgesamt sei das Resultat nach vier- jährigen Arbeiten als zufriedenstellend zu betrachten, fügte Erhard hinzu.

Erhard wies im weiteren Verlauf sei- ner Ausführungen darauf hin, daß die wirtschaftliche Integration Europas nicht Selbstzweck sei, sondern sie müsse all- mählich die Bande zwischen den ver- schiedenen Ländern immer enger gestal- ten. Die am 18. Juli in Bonn von den sechs Regierungschefs gebilligte Erklä- rung sei eine konkrete Kundgebung im Sinne der politischen Einheit gewesen. Die Beitrittsverträge Großbritanniens, Däne- marks und Islands zeigten von der beträchtlichen Ausdehnung der Euro- päischen Wirtschaftsgemeinschaft.

Diese Anträge seien als wichtigstes Ereignis des Jahres zu betrachten. Vor allem die Entscheidung des Vereinigten Königreiches bedeute nicht nur in der Geschichte der Gemeinschaft sondern in der Geschichte Europas einen unver- gleichlich wichtigen Wendepunkt, wel- cher der Erklärung Robert Schumans und der Erklärung von Messina gleich- zusetzen sei. Die eingeleiteten Verhand- lungen müßten in kürzester Frist abge- schlossen werden. Wenn dabei auch den besonderen Problemen der Antragsteller Rechnung getragen werden müsse, so müßten die angenommenen Lösungen aber auch dem Geist und den Grundsat- zen des Vertrages von Rom entspre- chen.

Nach den Ausführungen des Bundes- wirtschaftsministers erklärten sich die Vertreter Italiens, Hollands, Frankreichs und Belgiens überzeugt, daß die poli- tischen und wirtschaftlichen Vorausset- zungen erfüllt seien, um zur zweiten Phase des Gemeinsamen Marktes über- zugehen. Vorbehalte wurden lediglich in bezug auf die Landwirtschaft gemacht.

Katharinenmarkt in St. Vith



Ein eifriger Verkäufer

BESPRECHUNGEN KENNEDY-ADENAUER Grundzüge der Probleme wurden erörtert

WASHINGTON. Die Lage in Berlin und in Deutschland sowie die Bezie- hungen zwischen den Vereinigten Staaten und der Deutschen Bundesrepublik wurden bei dem Gespräch erörtert, das im Weißen Haus zwischen Präsident Kennedy und Bundeskanzler Adenauer stattfand.

Nach dem Gespräch, das heute weiter- geht, wurde folgende gemeinsame Er- klärung veröffentlicht:

„Präsident Kennedy und Bundeskanz- ler Adenauer haben sich eine Stunde 45 Minuten unter vier Augen und an- schließend kurz mit den Mitgliedern ihrer Umgebung unterhalten, die sich während der Besprechung zwischen den beiden Staatsmännern getrennt un- terhalten hatten. Die beiden Staatsmän- ner haben die derzeitige Lage in Berlin und in Deutschland sowie den derzei- tigen Stand der Beziehungen zwischen den beiden Ländern erörtert. Die Be-

sprechungen werden morgen vormittag weitergehen. Die Besprechung fand im Büro Kennedys in Anwesenheit der beiden persönlichen Dolmetscher der beiden Staatsmänner statt.

Nach ihrem Gespräch begaben sich Kennedy und Adenauer in den Be- zirkssaal der amerikanischen Regierung, wo sich die Mitglieder ihrer Delegation angestanden hatten.

Nach der ersten Begegnung begleitet Präsident Kennedy den Bundeskanzler bis zu seinem Wagen. Keiner von ihnen gab eine Erklärung vor der Presse ab.

Obwohl offiziell Schweigen über die erste Fühlungsprobe bewahrt wurde, war unter den Diplomaten, die am Rande an den Besprechungen teilnahmen ein „dis- kreter Optimismus“ zu verzeichnen. Die wesentlichste Tatsache dieser ersten Be- sprechung war jedoch, daß die Bespre- chung sehr lange dauerte.

Es kann nach der persönlichen Aus-

sprache zwischen den beiden Staats- männern jetzt erwartet werden, daß sie sich im Beisein ihrer Berater mit den Einzelheiten der verschiedenen Proble- me befassen und in die „konstruktive Phase“ ihrer Besprechungen eintreten werden.

Präsident Kennedy war entschlossen, freimütig zu sprechen, um von Adenauer gewisse Konzessionen zu erhalten, die unerlässlich sind, um den Weg für Ver- handlungen mit Moskau freizulegen.

Der Bundeskanzler hatte vor seinem Eintreffen sehr feste Erklärungen abge- geben, und in seiner Umgebung wurde auf seine Entschlossenheit hingewiesen, in den möglichen Konzessionen nicht über gewisse Grenzen hinauszugehen. Es kann angenommen werden, daß die beiden Staatsmänner zunächst ein Ge- spräch unter vier Augen vor allem deshalb hatten, um es zu vermeiden, vor ihren Beratern einen direkten, frei- mütigen und festen Gedankenaustausch zu haben, bei dem gewisse Meinungs- verschiedenheiten über die anzuwenden- de Methode zum Ausdruck gekommen wären.

Bun- lesverteidigungsminister Fr-Josef Strauß erklärte, das erste Gespräch ha- be vor allem Berlin und die NATO betroffen. Beide Parteien hätten eine gemeinsame Grundlage für die Tages- ordnung der Themen gefunden, die er- örtert werden sollten. Bei dem Gespräch am Montag seien nur die Grundzüge der Probleme erörtert worden. Die Pro- bleme in ihren Einzelheiten würden erst heute zur Sprache kommen.

Es wird erwartet, daß am Mittwoch nach der letzten Besprechung um 16 Uhr MEZ ein gemeinsames Kommuniqu- que veröffentlicht wird.

Zweite Mauer hinter dem Brandenburger Tor

Unter schwerer Bewachung der Volkspolizei haben Bauarbeiter am Brandenburger Tor wenige Zentimeter hinter der in den Nachtstun- den errichteten meterdicken Beton- mauer eine zweite, gleichdicke Mau- er errichtet. Unablässig schichten gro- ße Kräne die zentnerschweren Beton- blöcke aufeinander. Der Zwischen- raum zwischen beiden Mauern ist so gering, daß die Möglichkeit besteht, mit Beton auszugießen. Ange- wandt dieser gewaltigen Barriere, die hinter meterhohen Sichtblenden ent- steht, erklärte ein britischer Offizier: „Hier könnten nur noch durchkom- men wenn sie sich mit ihren Kanonen eine Gasse freischießen.“

Die Volkspolizisten mit Stahlhelm und Maschinenpistolen wachten hin- ter den Sichtblenden aus Hartfaser- platten darüber, daß niemand ihrem Bauwerk zu nahe kam. Notfalls greifen sie zu Steinen. Der Vizeprä- sident des französischen Senats, Dr. Georges Portmann, wurde durch ei- nen Steinwurf an der Nase verletzt. Während mußte der 70jährige Arzt, der sich zusammen mit 160 Nato-Par- lamentariern auf einem Informations- stand in der geteilten Stadt befin- det, weggeführt und in ärztliche Be- handlung gegeben werden.

Viele der Parlamentarier aus allen Staaten, die am Samstag den Abschluß einer Konferenz in West-Berlin auf Einladung der Bundesregie- rung nach Berlin gekommen waren, haben sich wieder an die Sektoren- grenze. Sie zeigten sich tief beeini- gnet von den neuen Befestigungs- maßnahmen. Dr. Portmann sagte, während er sein Nasenbluten zu stil- len suchte: „Ich glaube, die machen

das da drüben jetzt zu einem Kon- zentrationslager!“

Überall entlang der Sektorengren- zen gingen die Befestigungsarbeiten an und hinter der Mauer weiter. Am Potsdamer Platz, erstmals eines der geschäftigsten Zentren der Weltstadt Berlin, haben die Zonenmachhaber zehn Meter hinter der Mauer ein riesiges Tarnnetz hochgezogen. Dahin- ter ist eine doppelte Reihe stählerner Panzersperren in den Boden einge- lassen worden. Als Material wurden zum Teil herausgerissene Straßen- bahnschienen, die nach West-Berlin führten, verwendet. Hinter diesem Hindernis haben Bagger quer über den Platz meterbreit einen tiefen Graben ausgehoben.

Elizabeth II.

tanzte mit Nkrumah

ACCRA. Königin Elizabeth und Prinz Philip nahmen an einem großen Ab- schiedsball im Regierungsgebäude von Accra teil. Vor etwa 2000 Gästen er- öffnete die Königin und der ghanaische Staatspräsident Kwame Nkrumah den Ball mit einem eigens zu diesem Anlaß komponierten Tanz. Die Gäste brachten der Monarchin stürmische Ovationen. Als sie an der Seite Nkrumahs zu ih- rem Ehrenplatz zurückschritt, trat ihr eine alte Afrikanerin in den Weg, die bat: „Schütten Sie bitte meine Hand, Majestät.“ Die Königin erfüllte lächelnd den Wunsch der alten Dame, die über das ganze Gesicht strahlte und sagte: „Vielen Dank Majestät, das war ein wundervolles Geschenk.“

Kommunisten in die finnische Regierung?

KAIRO. Der ägyptische Staatspräsident Nasser und sein jugoslawischer Kol- lege haben ihre am Wochenende begon- nenen Besprechungen in Kairo allein fortgesetzt, nachdem der indische Mini- sterpräsident Nehru, der am Sonntag an den Verhandlungen teilgenommen hatte, nach Neu Delhi zurückgereist ist. Es hat den Anschein, als sei Nehru darüber befremdet gewesen, daß ihm die Anwesenheit Titos in Kairo erst nach seiner Ankunft mitgeteilt wurde.

Anderen Meldungen zufolge wurden bei der Konferenz zwischen Nasser und Tito gestern vor allem ägyptisch-jugos- lawische Probleme, so unter anderem die Möglichkeiten für engere Wirt- schaftsbündnisse zwischen den beiden Ländern, erörtert.

Bei dem Dreier-Gespräch hatte Mi- nisterpräsident Nehru den beiden an- deren Politikern über seine Unterren- dungen mit dem amerikanischen Präsi- denten Kennedy berichtet. Nehru soll bei diesem Gespräch um einen gemäßig- ten Ton und vor allem darum bemüht gewesen sein, scharfe Angriffe gegen den „Imperialismus“ zu verhindern.

In einem Kommuniqué hieß es ledig- lich, daß sich die drei Politiker besorgt über die wachsende internationale Span- nung geäußert und ihre Entschlossen- heit bekundet hätten, die Erhaltung des Weltfriedens zum Hauptziel ihrer Poli- tik zu machen. Die Verantwortlichen werden in der gemeinsamen Erklärung ferner aufgefordert, sich schnellstens über eine völlige Abrüstung zu einigen. Die Anstrengungen blockfreier Länder zur Besserung der internationalen Lage

und Anzeichen für eine Beilegung der Berlin-Krise auf dem Verhandlungsweg werden mit Befriedigung vermerkt.

In der kairoer Presse ist die Rede Kennedys in Seattle vom Freitag ver- gangener Woche zum Teil mit Erbitter- ung kommentiert worden. Die Außen- rede des amerikanischen Präsidenten, daß man sich vor der „Abwanderung“ von Staaten in das neutrale Lager hü- ten müsse, wurde in verschiedenen Zei- tungen als Anzeichen für eine „Fortset- zung des Dulles-Kurses“ gedeutet.

Spaak bei Kennedy

Berlinproblem und Kongofrage standen zur Diskussion

WASHINGTON. Der belgische Außen- minister P.-H. Spaak gab in einer ein- stündigen Unterredung mit Präsident Kennedy im Weißen Haus unter an- deren der Meinung Ausdruck, daß mit Moskau Verhandlungen über Berlin in die Wege geleitet werden müssen. Nach der Unterredung erklärte Spaak, es sei über Berlin und über den Kongo ge- sprochen worden. Eine Lösung des Ber- liner Problems sei möglich, sagte Spaak beim Verlassen des Weißen Hauses, er glaube auch, daß Verhandlungen mög- lich wären. Man müsse vor allem bei Verhandlungen feststellen, ob eine Lö- sung leicht zu finden sein werde. Er lehnte es ab anzugeben, ob er opti- mistisch sei und ob die Verhandlungen Erfolgsaussichten hätten. Spaak meint jedoch, die „Mauer von Berlin“ sollte keine Vorbedingung für Verhandlungen

sein. Denn wenn alle Welt Vorbedin- gungen stellen würde, wäre keine Ver- handlung mehr möglich.

Zu dem Kongo-Problem führte er aus, er habe mit Präsident Kennedy über die Art und Weise gesprochen, wie dieses Problem geregelt werden könnte. Zu Pressevertretern sagte der Minister, er sei für rasche Verhand- lungen mit der Regierung von Leopold- ville und mit Präsident Tschombe. Eine Schlichtungsmission Belgiens sei aus- geschlossen, sagte er. Die Kongoleesen müßten eine afrikanische Regierung um „gute Dienste“ ersuchen. Spaak hat die Einladung Staatssekretär Rusk zu einem Essen nicht annehmen können, weil er am Nachmittag bei der Sicherheitsrats- sitzung über Kongo anwesend sein wollte.

Fortsetzung

Bunte Chronik aus aller Welt

1000 Tonnen Erüstung

In erster Linie Flugzeug-
Entfernungen von mehr
Kilometer mitten
ichen.

Unterstreicht Marschall
der Oberkommandieren
etenwaffe, in Erklärungen,
"ass" wiedergegeben wer-
"erstörungskraft einer ein-
mo-Nuklear-Explosivladung
weit die Gesamtzerstö-
der sowjetischen Geschos-
omben im Zweiten Welt-
Sowjetunion werde ihre
ntial weiter verstärken, so
sowjetische Generalab-
mit einer sehr strikten
nicht akzeptiert sei.

Leiteneinheiten berbefehl

Der 1960 nach der Flug-
rope übernommen, bei
orgänge, Marschall Mitro-
lin, ums Leben gekommen
lenko wurde in den west-
lungen im Zusammenhang
angeblichen Entführung
Tod Berias in den letzter
derholt zitiert. Moskalenko
"hingerichtet" haben. Serge
war bisher nicht Sowjet
und steht eine Stufe unter
Moskalenko. Seit 1955 war
befehlshaber der sowjeti-
illerie.

Politik

130 Jahren!

Baltimore

Die Gesellschaft in einer ein-
das prinzipielle Werk-
ersteren ist die Freiheit, die
die Dienstbarkeit. Ihr Aus-
akt ist verschieden, und
rd nicht dieselben, dennoch
der von ihnen vom Himmel
en zu sein, die Geschichte
en Erdballs zu bestimmen".
n Jahrhundert, nachdem Toc-
sine Voraussagen niederge-
e, gab es nur wenige Ge-
eren Analysen des Künftigen
auf die einstige Verteilung
t auch nur annähernd so ak-
wesen wären wie die des
Franzosen. Und Tocqueville
neswegs ein Heilseher des
nten Jahrhunderts, sondern
das, was wir heute einen
n der Soziologie nennen
Seine Schlußfolgerungen
Zukunft Amerikas und die
stie ergaben sich aus seinen
tungen und seiner undogma-
Erkenntnis der menschlichen,
nd der menschlichen Gesell-
berhaupt.

allem lag er mit seinen
en natürlich nicht immer rich-
seiner bemerkenswerten
bestand in der Annahme, daß
erikaner nicht nur in Sprache
suchtum, sondern auch in in-
tigiösen Leben zu einer homo-
Gemeinde werden würden.
größte Unterlassung war die
beziehung der industriellen
ion als einem wesentlichen
bei der Staatwerdung Ameri-

er sich begeistert über
unft Amerikas äußerte, drang
nicht tief genug in die Zu-
ein, um die gegenwärtig exi-
le internationale Sackgasse
vorherzusagen.
sdestoweniger haben Histori-
id Politiker Tocqueville lange
ndurch wegen seiner Einsicht
die Funktion einer Demokratie
t und viele seiner Erkenntnis-
schätzenswerte Wahrheiten be-
t, zum Beispiel jene über die
nei der Mehrheit" und die
it der Presse".

e hindurch wurde die "Demo-
in Amerika" als Lehrbuch in
reinigten Staaten benutzt. Und
Schülergenerationen lernten
issenswerte über ihre eigene
schaftsform und über ihre
Regierung aus dem Buche
anzosen.

LONDON. Dem uralten Traum der
Lenden, mit eigener Muskelkraft die
berkraft überwinden und die Lüfte
ein Vogel durchmessen zu können,
hat der englische Langstreckenläufer
Martin Hyman erlitten. Er hat hierfür
ein eigenes „Flugfahrrad“ entwickelt,
das durch zwei Pedale ange-
geben wird, die einen Propeller in
auf versetzt. Flügel, die denen eines
Flugzeuges gleichen, sollen das selb-
stgefahrene Vehikel im Gleichgewicht halten.
Ein britischer Industrieller hat einen
Preis von 600.000 Fr. für denjenigen
gesetzt, der als erster mit dieser
Maschine mehr als eine Meile
der Luft zurücklegt. Hyman glaubt,
daß diesen Preis durch seine große
Ausdauer und wohltrainierten Schnel-
lauferbe verdienen zu können, hat
sich aber für seine Flugversuche vor-
herüber mit 5 Millionen versichern
lassen.

Seit den Tagen des Schweizers Jakob
Coco und des „Schneiders von Ulm“,
Ulrich Berlinger, die zu Beginn des
19. Jahrhunderts ihre Flugkünste zeig-
ten, jedoch dabei kläglich scheiterten,
ist es immer wieder wagemutige Män-
ner gegeben, die ihnen nachzueiferten.
Die Eroberung der Luft mit eigener
Muskelkraft ist jedoch erst viel später
Möglichkeit geworden. In unserem Jahr-
hundert schuf man dazu die Voraus-
setzungen durch eine günstigere strö-
mungsmechanische Durchbildung der Flug-
zeuge, neue Leitbaumethoden und
die Ergebnisse genauer sportärztlicher
Messungen. Es war der berühmte Se-
gelflieger Robert Kronfeld, der die An-
wendung gab, den durch Menschenkraft
betriebenen Betriebsmechanismus eines
fliegenden Fahrrades durch eine Kraft-
übertragung, ähnlich dem Gummi-
antrieb bei kleinen Flugzeugmodellen
zu ergänzen.

Wie vielen mehr oder minder ent-
scheidenden Versuchen gelang es ihm im
Jahre 1935 auch endlich dem Angehörigen
des Deutschen Luftsportverbandes,
Kronfeld, auf dem Flugplatz Rebstock
bei Frankfurt am Main mit einem durch
eigene Muskelstärke angetriebenen
Gerät, der von den Diplomingenie-
ren Haessler und Villinger konstru-
iert worden war, Flugstrecken von 95
bis 235 Meter zurückzulegen. Diese Lei-
stung wurde später durch den Italiener
Enrico Casco in Vizzola am Tessin noch
überboten. Er benutzte bei seinen Ver-
suchen ein neuartiges Segelflugzeug, das
auf zwei durch Fahrradtrieb bewegte
Luftschaublen versehen war. Nach
dem Zweiten Weltkrieg ist es dem Ame-
rikaner A. S. Ewers in La Junta, Colo-
rado, gelungen, mit „Flügeln von neun
Metern Spannweite, als deren Antrieb
ein starker Gummizug diente, wie ein
Vogel zu fliegen. Dreißig Zeugen haben
bestätigt, daß er dabei in einer
Höhe von etwa zehn Metern eine Strecke
von über 25 Metern zurücklegte.

Der Engländer Martin Hyman hatte
sich viele Vorläufer, zu denen auch
zählt man vor dem 1. Weltkrieg der Flug-
konstrukteur Neesman in Pinneberg
und der Senator Zeise aus Altona zähl-
ten. Neben Deutschen, Amerikanern und
Engländern haben sich auch Sowjetrus-
sen um den Flug mit eigener Muskel-
kraft bemüht. So soll es vor Jahr-
zehnten dem ehemaligen Einwohner von Riga,
Nikolaj Jwanjuty, gelungen sein, mit
Hilfen von ihm entwickelten fliegenden
Geräten in den Lüften eine Stundenge-
windigkeit von 60-70 Kilometern zu
erreichen.

WASHINGTON. Das große Unterneh-
men der Amerikaner, den Mond zu er-
obern, wurde auf Cap Canaveral ein-
geleitet.

Eine über 30 m hohe Atlas-Agena B-
Raketenträger mit einem Raumlabor, dem
Kontrollinstrumente auf den Mond
bringen soll, wurde gestartet. Es handelt
sich um „Ranger 2“, der bis in eine
Höhe von etwa 1.100.000 km aufsteigen
soll und dann wieder zur Erde zurückfallen
soll.

Die NASA-Experten gaben bekannt,
daß die „Ranger“-Kapsel sich von ih-
rer Agena-Trägerrakete losgelöst hat.
Die Kapsel befindet sich dicht hin-
ter der auf einer Bahn um die Er-

de, deren höchster Punkt bei 233 km
liegt und der tiefste auf 131 km.

- JERUSALEM. Wie aus einer Meldung
des Blattes „Davar“ hervorgeht, hat die
israelische Polizei die Vorbereitungen
für die Ueberführung Adolf Eichmanns
aus dem Gefängnis von Jeryalameh nach
dem Gefängnis von Dyalameh begon-
nen. Eichmann wird in etwa 15 Tagen
in Jerusalem das Urteil entgegennehmen.
Eichmann soll nach Angaben der Ärzte
bei guter Gesundheit sein. Er korrigiert
in aller Ruhe das Manuskript eines
Buches, das er vor seiner Festnahme
begannt und hofft, durch den Verkauf
seiner Rechtsanwältin bezahlen und seine
in Argentinien lebende Familie unter-
stützen zu können.

- BEAUNE. Bei der alljährlichen Ver-
steigerung von Klasseneinen der „Hos-
pices de Beaune“ wurden neue Rekord-
preise erzielt. So wurde ein 228-Liter-
Faß des „Beaune-Dames-Hospitalieres“,
das in den letzten Jahren bei Rotweinen
mit 3.500 NF die Spitze hielt, für 5.800
NF ersteigert. Ein Faß „Beaune Nicolas
Rolin“ fand für 8.000 NF seinen Käufer.

- MEXIKO. 436 Tote und 300 Vermißte
forderte nach einer offiziellen jedoch
provisorischen Bilanz der Wirbelsturm
„Tara“ im mexikanischen Bundesstaat
Guerrero. Ein großer Teil des Staates
wurde, wie der Präfekt bekannt gab,
vor allem längs der Pazifikküste ver-
wüstet.

- HAVANNA. „Junge Kubaner, lernt
Russisch“. Dieser Aufruf wurde vom
kubanischen Erziehungsminister erlassen
und von allen Morgenzeitungen groß
abgedruckt. Im gleichen Aufruf ver-
spricht der Minister 2.300 Stipendien
für Schüler, die die russische Sprache
erlernen wollen. Die Stipendien wer-
den umsonst Wohnung, Essen und alle
erforderlichen Lernmittel erhalten.

- SAINT NAZAIRE. Der neue fran-
zösische Ozeandampfer „France“ verließ
Saint Nazaire, am vom 20. bis 22. No-
vember auf See Versuchsfahrten vorzu-
nehmen. Das Schiff, das nach der end-
gültigen Fertigstellung und der Indienst-
stellung das größte und modernste
französische Passagierschiff sein wird,
wird am Donnerstagnachmittag in den Ha-
fen von Le Havre einlaufen.

- WASHINGTON. 3.500 Dollar hat ein
einziges Schnappschuß einem Berufspho-
tographen von Warren (Virginia) ein-
gebracht. Dem Photographen Marshall
Hawkins war es gelungen, ein Bild
aufzunehmen, das von einer Wochen-
zeitschrift (Anmerkung der Redaktion:
Die Wochenzeitschrift „Life“) gesteuert
wurde: Das Bild von Mrs. Jacqueline
Kennedy, die im hohen Gleitflug von
ihrem Pferde stürzt.

- PARIS. Zu unbeschreiblichen Szenen
von Massenhysterie kam es im Pariser
Sportpalast, wo der neue Rock-Star
Vince Taylor ein „Konzert“ gegeben
hatte.

Schon kurz nach Beginn des „Konzer-
tes“ hatte ein großer Teil der etwa
3.500 Vertreter des starken und des
zarten Geschlechtes, die sich im Sport-
palast eingefunden hatten, damit be-
gonnen die Sessel in Stücke zu zer-
schlagen. Dann riß die musikbegeisterte
Jugend die bleiernen Rohre der Wasser-
leitungen in den Toiletten ab, um sich
Knüppel herzustellen, bespritzte die
noch sitzenden Zuhörer mit den Feuer-
löschern, zertrümmerte alle Fenster-
scheiben und lieferte sich schließlich
regelrechte Gefechte, bei denen zahllose
Kleider in Fetzen gingen.

Als schließlich Polizeiverstärkungen
den Saal räumten, wurde das Fest auf
offener Straße fortgesetzt. Ein Kiosk der
Verkehrsgesellschaft wurde in Trümmer
geschlagen, desgleichen die Fensterschei-
ben mehrerer Geschäfte und Restaurants.
Dann gingen die Rock-Enthusiasten an
die Straße aufzuziehen und die durch-
fahrenden und parkenden Autos mit
Pflastersteinen zu bewerfen, und die
jungen Bäume der Avenue de Versailles
aufzureißen. Schließlich drangen zahl-
reiche Burschen in eine Untergrundsta-
tion ein, wo sie alle Einrichtungen kurz
und klein schlugen und die Fensterschei-
ben von 3 U-Bahnzügen zertrümmerten.

Bei den Zusammenstößen mit der Po-
lizei wurden vierzehn Polizisten und
auch einige junge Burschen verletzt.
Zwölf von ihnen wurden verhaftet. Der
Sportpalast bietet das Bild eines Trüm-
merfeldes.

Ueber 2.000 Sessel sind völlig zer-
schlagen und der Sachschaden wird von
der Direktion auf über zwei Millionen
Franken veranschlagt.

- CAPE CANAVERAL. Zum ersten Mal
wurde eine Interkontinental-Rakete „Mi-
nuteman“ aus einem unterirdischen Bun-
dles aus Cape Canaveral mit Erfolg ge-
startet. Die Rakete zündete wie vorge-
sehen und erreichte ihr vorbestimmtes
Ziel. Die „Minuteman“-Rakete hat eine
Höhe von 17 Meter, verließ den Bunker
2 Sekunden nach der Zündung und
erreichte ihr Ziel 4.820 km entfernt
im Südatlantik. Alle drei Stufen zün-
deten programmgemäß.

- DELHI. Der sowjetische Weltraum-
fahrer Juri Gagarin wird am 29. No-
vember mit seiner Gattin in Delhi er-
wartet. Präsident Nehru wird seine
sowjetischen Gäste während acht Tagen
in seiner offiziellen Residenz beher-
bergen.

- PARIS. Der französische Ozean-Dam-
pfer „Liberté“ (51.000 t), der bis zum
Krieg dem norddeutschen Lloyd unter
dem Namen „Europa“ gehörte, beendet
in Le Havre seine letzte Atlantik-Ueber-
fahrt. Das Riesenschiff, das dereinst das
blaue Band der schnellsten Ozean-Ueber-
querung trug und das jetzt noch das
viertgrößte Schiff der Welt war, wird
seines Alters wegen verschrottet wer-
den.

- KARLSRUHE. Die Staatsanwaltschaft
von Karlsruhe gab die Verhaftung des
sowjetischen Staatsangehörigen Bogdan
Nicolajewitsch bekannt. Der 30jährige
Russe, der ein volles Geständnis abge-
legt hat, behauptet, aufgrund von
Befehlen des Chefs des russischen Ge-
heimdienstes, Schelopin, zwei Exil-Ukrai-
ner in der Bundesrepublik ermordet zu
haben.

- WESEL. Eine junge Frau aus Wesel
hat jetzt 30 Mark für einen Kuß bezah-
len müssen, den sie einem Polizisten
im Dienst gegeben hat. Bei einer nächt-
lichen Polizeistreife hatte ein Beamter
seinen Kopf durch das Autofenster ge-
steckt, um nach Alkohol zu schnuppern.
Dabei habe ihn das Mädchen geküßt.
Sein Kollege, der vor dem Auto stand,
sah darin „Nötigung eines Beamten bei
einer Diensthandlung“. Er belegte diese
Handlungsweise mit zehn gebühren-
pflichtigen Verwarnungen zu je drei
Mark.

- ROM. Immer, wenn es zum Jahres-
ende geht, ist die Zeit gekommen, da
die Filmstars in Italien ihre Verträge
erneuern, die sie mit den Versicherungs-
gesellschaften abgeschlossen haben. In
erster Linie ist es der Körperbau von
zwei Sexbomben, der durch eine Ver-
sicherung geschützt wird: die „Kurven“
von Sophia Loren und Gina Lollobrigida.
Sophias Versicherungssumme lautet auf
(umgerechnet) 60 Millionen Fr.; die Ver-
sicherungssumme von Gina Lollobrigida
ist etwas niedriger und beträgt 55 Millio-
nen Fr.

Diese Summen verführen dazu, einen
interessanten Vergleich anzustellen. In
der Sakristei der Peterskirche in Rom
werden große kunst- und kulturhistori-
sche Werke aufbewahrt. Auch diese
Schätze sind versichert und zwar laut-
et der entsprechende Vertrag über
(umgerechnet) 100 Millionen. Der „Kunst-
wert“ von Sophia Loren und Gina
Lollobrigida liegt also höher als jener
der Kulturschätze in der Sakristei der
Peterskirche.

Wann würde die Welt ärmer sein:
wenn sie auf die Kunst einer Sophia
Loren oder Gina Lollobrigida verzich-
ten müßte oder wenn die Kunstwerke
in der Peterskirche verloren gingen? Die
Antwort auf diese Frage möge sich je-
der selbst geben!

- STUTTGART. Bei der alljährlich üb-
lichen Ehrung der für das Werk er-
folgreichen Sportfahrer (Rallye Afrika
und Großer Preis von Argentinien) gab
Generaldirektor Hitzinger seiner Ueber-
zeugung Ausdruck, daß Daimler-Benz
bei den großen internationalen Wert-
ungsfahrten künftig ebenso siegreich
abscheiden werde. Karl Kling, der in
Afrika selbst siegte und in Argentinien
als Rennleiter für die Organisation des
Mercedes-Rennstalles verantwortlich
war, nahm die günstige Gelegenheit
wahr, bei dem „General“ für die Kon-
struktion eines Tourenwagens mit ei-
nem 3-Liter-Motor zu plädieren: „Mit
dem 220 SE könne in reinen Geschwin-
digkeitsprüfungen die Konkurrenz nicht

so ohne weiteres niedrigergerungen
werden.“ Umgehend sagte der General:
„Nun, besprechen Sie dies alles mal
ruhig mit Prof. Nallinger (Technischer
Direktor). Ich glaube, wir sind heute
so weit, daß wir ohne weiteres einen
3-Liter-Tourenwagen auf die Beine stel-
len können.“

Diese Zusage läßt erwarten, daß künf-
tig Daimler-Benz mit einem größeren
Touren-Fahrzeug herauskommen wird.
Karl Kling denkt dabei offenbar an
ein Fahrzeug, das bei Veranstaltungen
wie der „Tour de France“ den schweren
englischen Jaquars Konkurrenz machen
würde und bei Erfolgen gewiß gut zu
verkaufen wäre.

Professor Nallinger ließ erneut er-
kennen, daß in Untertürkheim immer
noch ein Herz für den Motorsport
schlägt. Zu dem Triumph über im Hub-
raum wesentlich stärkere Fahrzeuge bei
dem Rennen in Argentinien sagte er:
„Hier hat sich gezeigt, daß die gelun-
gene Konstruktion und die Leistung des
Motors „gepaart mit der guten Straßen-
lage letzten Endes den Ausschlag gab
für das Durchstehen und den Gewinn
des Rennens. Vor allem ist erfreulich,
daß es sich hier um ein serienmäßiges
Fahrzeug handelt, das den enormen
Beanspruchungen eines unerhört schwe-
ren Rennens standgehalten hat.“

„Es war stets der Prinzip im Hause
Daimler-Benz, daß wir uns der Kon-
kurrenz zum Kampf stellen, sei es nun
im Grand-Prix-Sport, im Sportwagen-
sport oder wie jetzt im Tourenwagen-
sport. Wir wollen damit zeigen, was
diese Fahrzeuge aushalten.“

- ESSEN. Die Geschichte eines talen-
tierten 14jährigen Jungen, der einen
Viermannbetrieb mit 10.000 Taler Schul-
den von seinem Vater erbt und dar-
aus den größten deutschen Industriekon-
zern mit heute über 110.000 Arbeitneh-
mern und einem milliardenschweren
Vermögen schuf ist am Montag wieder
lebendig geworden. Die Firma Krupp
feierte an diesem Tag ihr 150jähriges
Bestehen. Der reichste Deutsche und
Herrscher über das größte in Privat-
besitz befindliche Industrie-Unternehmen
Deutschlands, Alfred Krupp von Bohlen
und Halbach, hatte zu einer „schlichten
Feier“ in einer Werkshalle nicht
nur den Bundespräsidenten, sondern
das ganze Bundeskabinett sowie weite-
re rund 2000 Ehrengäste zu sich einge-
laden.

Seinen Arbeitern und Angestellten
schenkt Krupp zum Jubiläum für jedes
Jahr des Bestehens seiner Firma eine
DM. Die Jubiläumssumme an die Belegschaft, die mehr als 13 Millionen
DM verschlingt, kann Krupp allerdings
sozusagen aus der Westentasche zahlen.
Das Vermögen des weltbekannten und
politisch lange Zeit leidenschaftlich um-
strittenen Unternehmens soll sich nach
inoffiziellen Schätzungen, die freilich
nie von der nicht zur Publizität ver-
pflichteten Firma bestätigt wurden, auf
etwa drei Milliarden DM belaufen. Vor-
ausgesetzt, daß diese Bewertung der
Firma richtig ist, hätte sie ihrer Grün-
dung vor 150 Jahren im Durchschnitt
jährlich ihre Vermögenssubstanz um
rund 20 Millionen DM vergrößert -
trotz ungeheurer, auf fast eine Milliarde
DM bezifferter Verluste durch Bomben-
-, Ost- und Demontageschäden in-
folge des zweiten Weltkrieges. Der Kon-
zern steht heute mit einem letztjährigen
Umsatz von über fünf Milliarden DM
in einer neuen, nie für möglich ge-
haltenen Blüte.

Daß Krupp das Jubiläum seiner Fir-
ma überhaupt feiern kann, verdankt
er der politischen Entwicklung der Nach-
kriegszeit. Das internationale Militär-
tribunal in Nürnberg hatte 1948 die Ein-
ziehung des Kruppischen Vermögens an-
geordnet. Damit schien das Schicksal
des größten deutschen Montanindustriel-
len endgültig besiegelt zu sein. Nachdem
sich die Gedankengänge der Morgenthau-
Ideologie, die aus dem Ruhrgebiet einen
großen Kartoffelacker gemacht sehen
wollte, verflüchtigt hatten, hob 1951 der
damalige amerikanische Militärgouver-
neur McCloy die von dem Nürnberger
Gericht angeordnete Vermögens-Konfi-
skation auf. Allerdings mußte sich Al-
fried Krupp, der stellvertretend für sei-
nen schwererkranken Vater Gustav
Krupp von Bohlen und Halbach wegen
angeblichen Kriegsverbrechen zu zwölf
Jahren Haft verurteilt und 1951 begnadigt
worden war, verpflichten, seinen
montanindustriellen Besitz, der etwa
die Hälfte des Firmenvermögens aus-

machen dürfte, innerhalb von fünf Jah-
ren zu verkaufen und nie wieder in
Grundstoffindustrie tätig zu werden.

Das gleiche Glück, das Krupp hin-
sichtlich der Rückerstattung seines Eigen-
tums widerfuhr, war ihm auch weiter-
hold. Bis heute hat er für den größten
Teil seiner Hütten und Bergwerke noch
niemanden gefunden, der in der Lage
wäre, ihm diese Besitztümer zu einem
angemessenen Preis abzukaufen. Wirt-
schaftskreise bezweifeln, daß bis zum
nächsten Jahr, in dem die schon einmal
verlängerte Frist für den Verkauf des
Montanbesitzes abläuft, ein potenter
Kaufinteressent auftritt.

Das Kruppische Wirtschaftreich, das
gegenwärtig in 21 Konzernhauptbetrie-
ben, 50 Konzernbetrieben und zahlrei-
chen anderen zum Interessensbereich der
Firma zählenden Unternehmen eine rei-
ne Friedensproduktion entfaltet, ist
aus kleinsten Anfängen entstanden. Am
20. November 1811 gründete Friedrich
Krupp in Essen eine Fabrik „zur Ver-
fertigung des englischen Gußstahls und
aller daraus resultierenden Fabrikate.“
Als der aus wohlhabenden Bürgerkrei-
sen stammende Fabrikant 1816 hinter
das Geheimnis der Gußstahlfabrikation
gekommen war, konnte er sich seines
Erfolges nicht mehr freuen: die politi-
schen Voraussetzungen für eine wirt-
schaftliche Nutzung seiner Erfindung
waren durch die von Napoleon verhängte
Kontinental Sperre gegen England ent-
fallen, seine Kräfte und Kapitalien auf-
gezehrt. Der 40jährige hinterließ bei
seinem Tod dem 14jährigen Sohn Al-
fred die Firma mit vier Arbeitern, ohne
Aufträge und Vorräte - und mit 10.000
Taler Schulden.

Alfred Krupp, ein kaufmännisches und
technisches Genie, baute das danieder-
liegende „Etablissement“, wie die kleine
Fabrik genannt wurde, zum weiter-
zweigigen Verbundunternehmen von Welt
geltung aus. Der rapide Aufschwung
seines Geschäfts begann mit der Pro-
duktion von Walzen, Eisenbahnmateri-
al und Maschinen zur Herstellung von EB-
bestecks. Die nach Ansicht Alfreds be-
deutsamste unter seinen zahlreichen Er-
findungen war der nachlose Drahtreifen
für die Eisenbahn. Der Firmeninhaber,
der nur über eine lückenhafte Schul-
bildung verfügte und nie eine Hoch-
schule besucht hatte, wurde zur politi-
schen Figur, als er zur Produktion von
Kanonen überging. Der deutsche Kaiser
und viele gekrönte Häupter aus aller
Welt waren Gäste des erfolgreichen
Industriellen, der sich durch die syste-
matischen Erwerb von Bergwerken, Erz-
gruben und anderen Betrieben zum ein-
flußreichsten Unternehmer und reichsten
Mann Deutschland emporgearbeitet hat-
te.

- MUENCHEN. Für ein Arbeiterpara-
dies, das kaum für Touristen geeignet
sei, erklärte ein französischer Reporter
seiner Zeitung gegenüber die Bundes-
republik Deutschland. Beweis: das Schild
in einem Münchener Hotel. Darauf
stand: „Wir bitten Sie darum, freund-
lich zu unseren Angestellten zu sein.
Sie sind schwieriger zu finden als
Kunden.“

- WIEN. „Das Auto hat dem Kind den
Rang abgelauten. In den letzten fünf
Jahren wurden in Wien rund sieben
Prozent mehr Personenkraftwagen zu-
gelassen als Kinder zur Welt gebracht!“
Das stellt man erschüttert in Wien
fest. Tatsächlich wurden in Wien 1956
z. B. 1770 Autos mehr angemeldet,
als Kinder das Licht der Welt erblick-
ten. 1960 betrug das Uebergewicht schon
5550.

- PASSAU. Die Umkehrung des Sprich-
wortes von den vielen Hunden, die
des Hasen Tod sind, hat sich in March-
zipf (Niederbayern) bewahrheitet. Ein
Hund war dort auf der Hasenjagd:
Erbitter verfolgte er einen Hasen, der
im Zickzack vor ihm herlief. Vor einem
Felsen schlug der Hase plötzlich in letz-
ter Sekunde einen scharfen Haken. Der
Hund reagiert nicht so schnell. Er rast
mit voller Wucht gegen den Felsen,
brach sich das Genick und war tot.

- FLORENZ. Der Luxus einer fotoelek-
trischen Vorrichtung, die sein Gagen-
tor automatisch öffnete und schloß, wur-
de dem Italiener Concetto Bongiovanni
in Florenz zum Verhängnis. Als Bongio-
vanni das Blickfeld der Fotozelle durch-
schritt, ging das Tor zwar ordnungs-
gemäß auf, schlug jedoch gleich darauf
wieder zu. Der 43jährige wurde mit
großer Wucht niedergeschmettert und
erlitt dabei schwere Verletzungen, denen
er später im Krankenhaus erlag.



... eine, Pflichten, ist unvollständig, ist nicht die des Lebens lange

... all diese Erfahrungen, die dem Leben nicht nur ein Bild, sondern ein Leben sind, die dem Leben nicht nur ein Bild, sondern ein Leben sind...

Vielmehr hat man sich nicht nur ein Bild, sondern ein Leben...

... die Stadt, die sich, die Stadt, die sich, die Stadt, die sich...

... eine Stadt, die sich, die Stadt, die sich, die Stadt, die sich...

... eine Stadt, die sich, die Stadt, die sich, die Stadt, die sich...

... eine Stadt, die sich, die Stadt, die sich, die Stadt, die sich...

... eine Stadt, die sich, die Stadt, die sich, die Stadt, die sich...

... eine Stadt, die sich, die Stadt, die sich, die Stadt, die sich...

... eine Stadt, die sich, die Stadt, die sich, die Stadt, die sich...

... eine Stadt, die sich, die Stadt, die sich, die Stadt, die sich...

... eine Stadt, die sich, die Stadt, die sich, die Stadt, die sich...

... eine Stadt, die sich, die Stadt, die sich, die Stadt, die sich...

... eine Stadt, die sich, die Stadt, die sich, die Stadt, die sich...

... eine Stadt, die sich, die Stadt, die sich, die Stadt, die sich...

... eine Stadt, die sich, die Stadt, die sich, die Stadt, die sich...

... eine Stadt, die sich, die Stadt, die sich, die Stadt, die sich...

... eine Stadt, die sich, die Stadt, die sich, die Stadt, die sich...

... eine Stadt, die sich, die Stadt, die sich, die Stadt, die sich...

... eine Stadt, die sich, die Stadt, die sich, die Stadt, die sich...

... eine Stadt, die sich, die Stadt, die sich, die Stadt, die sich...

... eine Stadt, die sich, die Stadt, die sich, die Stadt, die sich...

... eine Stadt, die sich, die Stadt, die sich, die Stadt, die sich...

... eine Stadt, die sich, die Stadt, die sich, die Stadt, die sich...

... eine Stadt, die sich, die Stadt, die sich, die Stadt, die sich...

... eine Stadt, die sich, die Stadt, die sich, die Stadt, die sich...

... eine Stadt, die sich, die Stadt, die sich, die Stadt, die sich...

... eine Stadt, die sich, die Stadt, die sich, die Stadt, die sich...

ANGOLA

Nach Monaten des Grauens

„Der Aufstand in Angola ist zu Ende. Die Organisationen der Rebellen sind zerschlagen, alle wichtigen Punkte im Kampfgebiet zurückerobert.“ Das erklärte kürzlich General Deslandes, Gouverneur von Angola, und Oberbefehlshaber der Streitkräfte in dieser portugiesischen Ueberseeprövinz.

Geheime Kontakte

Der Krieg in Angola ist zu Ende. Das kommt überraschend für viele, denen die düsteren Prognosen der vergangenen acht Monate noch in den Ohren klingen. Doch seit Wochen hörte man nur noch von vereinzelten Gefechten. Der Kleinkrieg, in den 20 000 portugiesische Soldaten verwickelt waren, belastete den Staatshaushalt mit täglich drei Millionen Mark. Ein längerer Krieg hätte zur finanziellen Ausblutung des Mutterlandes geführt. Jeder Winterkrieg in Angola in der gnadenlosen Regenzeit, bedeutet gefährliche Risiken. Von Dezember bis April verwandeln sich die Wege und Flugplätze im Busch in Morast. Eine Hölle war Angola seit jener Blutnacht vom 15. März 1961, als zumindest 350 Europäer, unter ihnen viele Frauen und Kinder, und gut die doppelte Zahl loyaler Schwarzer, von den Terroristen mit dem Buschmesser hingschlachtet wurden. Die Portugiesen hatten bis dahin auf die Zuverlässigkeit ihrer schwarzen Landsleute fast bedingungslos vertraut. Der Angriff war gut vorbereitet. Spezialisten der Revolution aus dem Kongo und Aufführer im Innern verfügten über zuverlässige, völlig geheime Kontakte. Mitten in der großen Regenzeit erwies sich ein militärischer Großangriff der Portugiesen auf Monate unmöglich. Die Rebellen näherten sich bedenklich der Hauptstadt Luanda. Die Opportunisten unter den Schwarzen schlossen sich den Partisanen an. Doch das Mutterland desinteressierte sich nicht wie beim Kongo, am Schicksal seiner Ueberseebesitzung, noch gab es einen allgemeinen Exodus der Europäer. Der Funke des Ungehorsams griff nicht auf Mittel- und Südafrika über, und die Barbarei der Terroristen lähmte den Kampfwillen der Portugiesen keineswegs. Viele der in acht Monaten von den Aufständischen getöteten 1400 Europäern waren elend verstümmelt, kaum zu identifizierenden Bildern enthalten Lissaboner Dokumentationen. Auch die schwarze Bevölkerung erlitt große Verluste. Sie sind mit „mehreren Tausend“ nur unzureichend umschrieben. Kein Zweifel, daß die Portugiesen sich aus Zorn und Enttäuschung in vielen Fällen zu böser Rache hinreißen ließen. Die Vergeltung traf Schuldige und Unschuldige. — Es bleibt die Frage nach den Urhebern. Die Rolle der weißen Opposition in Angola gegen die Regierung Salazar wurde lange Zeit überschätzt. Sie mag einmal im Spiel gewesen sein, heute ist sie von afrikanisch-kommunistischen Bewegungen überrollt. Man weiß mit ziemlicher Sicherheit, daß eine ganze Reihe afrikanischer Truppen an der langfristigen Vorbereitung der Rebellion arbeitete. Sie alle werden mehr oder weniger offen von Kommunisten dirigiert und vom Osten finanziert. Am aktivsten war und ist die seit sieben Jahren existierende „Angolische Volksunion“ (UPA), deren Hauptquartier in Leopoldville liegt und deren Anhänger sich aus den angolischen Saisonarbeitern in kongolischen Industriebetrieben rekrutieren. Ihr Führer, Roberto Holden, hat gute Verbindungen zu Sowjetischer Sold in Guinea. Trotz des Fehlschlags seiner Bewegung in Angola sieht Solod in seiner Person den kommenden Mann dieses Landes, und als solcher nahm Holden auch im Beobachterstatus, an der Belgrader Konferenz der Blockfreien teil. — Die Portugiesen haben sich vorerst in Angola behauptet, allen Unkenrufen zum Trotz, aber ihre Siegestimmung wird gedämpft durch die bittere Erkenntnis, daß sich doch etwas Entscheidendes geändert hat. Das Verhältnis zwischen Weiß und Schwarz in Angola ist für alle Zeiten vergiftet, das gegenseitige Vertrauen erschüttert. Auch wenn Lissabon jetzt allen Eingeborenen ohne jede Beschränkung das portugiesische Bürgerrecht gewährt, dann wird selbst diese Brücke die weite Kluft nicht mehr überspannen können. Niemand wird über die wiederbeginnende „Normalisierung“ der Verhältnisse in Angola glücklich sein als die kirchlichen Behörden. Sie waren mit der Ueberseepolitik Lissabons in vielen Punkten keineswegs einverstanden. Auch im Mutterland Portugal selbst stand die katholische Kirche oft in den letzten Jahren zur Regierung Salazar in Opposition. Besonders Dr. Antonio F. Gomes, Bischof von Porto, übte in einem Brief, den die stets gut unterrichtete „Herder-Korrespondenz“ (Freiburg i. Br.) im März 1960 inhaltlich wiedergab, scharfe Kritik und warf dem portugiesischen Regierungschef eine „despotische Wirtschaftspolitik“, ungerechte Verteilung des Volkseinkommens und Erarbeitung der „natürlichen Rechte“ seiner Staatsbürger vor. Salazar antwortete — wir zitieren hier wörtlich die erwähnte Korrespondenz —, „zunächst mit einer Propagandakampagne gegen den Bischof und dann mit einer öffentlichen Ansprache, in der er für die Kirche ernste Konsequenzen androhte, falls sie gegen die Uebertretung der Schranken zwischen Kirche und Staat nichts unternähme. Diese Aufforderung wurde vom Episkopat und von Kardinalprimas Cerejeira ignoriert bzw. durch eine Reihe grundsätzlicher und kritischer Klarstellungen beantwortet.“ Mag also auch in Portugals größter Kolonie Angola der Friede äußerlich wieder eingekerkert sein, im Mutterland dürften die Gegensätze in wichtigen Bereichen noch keineswegs beseitigt sein.

Wachsamkeit Ein Kommuniqué des Verteidigungsministeriums in Lissabon gab zur Lage in Angola folgende Einzelheiten bekannt: „Die Truppen haben die Wiederbesitznahme der Ortschaften und Verwaltungsstellen in Nordangola bereits abgeschlossen und verstärken die Wachsamkeit an den Grenzen der Distrikte von Zaire und Uige, um erneutes Eindringen von Terroristen zu verhindern.“

Das geht DICH an

Kinder brauchen Bewegungsfreiheit

Auf die Eroberung folgt Unbehagen

Wir waren eingeladen: Kallenbachs wollten uns eigentlich nichts anderes zeigen als das, worauf sie furchtbar stolz waren: das neue Kinderzimmer. Kallenbachs, das ist ein lebenswertes junges Pärchen, dessen Bub allmählich auf seinen vierten Geburtstag zusteuert. Nichts geht den beiden über Hans, ihr Söhnchen. Eine ganze Bauernstube hatten sie ihm eingerichtet. Hübsch geschnitzte und bemalte Möbel: Tisch und Stühlchen, eine Spielbank, deren Inneres allerlei Spielzeug birgt, dazu noch eine Truhe. Bis jetzt bestand der einzige moderne Akzent der Kinderstube in zwei verschlebbaren Glasscheln vor dem Schrank, der mit Bilderbüchern vollgestopft ist.

Kallenbachs — man darf's den Leuten ja nicht sagen (und sie heißen ja auch gar nicht wirklich Kallenbach) — haben ungefähr alles falsch gemacht, was falsch zu machen war. Man sollte schon darüber reden: Erstens stellte sich das Kinderzimmer als ein Zimmerchen heraus, ein enges Stübchen, das bis zur letzten kleinen Ecke durchgeplant und ausgefüllt war. Hänschen wird sich nun oft seinen Kopf anstoßen... Jetzt ist er noch auf Entdeckungsreise durch sein neues Reich, und Kallenbachs freuen sich an seiner Begeisterung.

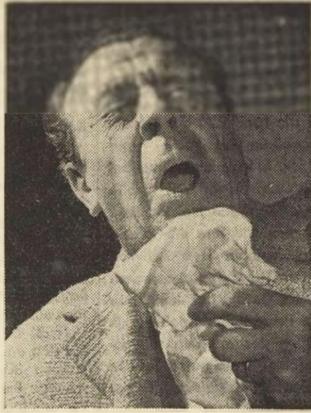
Sein Spaß wird bald verfliegen sein: Kinder sind freiheitsdurstig und dazu mitunter schöpferischer veranlagt als ihre Eltern. Der kleine Herr Sohn oder das Fräulein Tochter werden, wenn sie sich ihr kleines Reich erstmal erobert haben, selbst ihre Umgebung gestalten wollen. Erstes Gebot also: Das Kinderzimmer sollte wirklich kein Stübchen, sondern eine Stube sein, mit viel freiem Platz, nur lose aufgeteilt, mit wenig Möbeln. Tisch und zwei, drei Stühlchen — falls Besuch von Sandkasten kommt — und dazu ein Schrank, das würde völlig genügen.

Wir werden Kallenbachs wieder einmal besuchen: Dann werden all die hübschen Bilderchen und Schnörkel an dem netten Bauern-

Möbiliar lädiert sein, abgeblättert, angeritzt — oder gar ganz verschwunden. Hänschen hätte es vielleicht mehr Spaß gemacht, wenn er selbst hätte klecksen dürfen... Das mag Arbeit machen, das mag auch erfordern, daß man ihm Kleider anzieht, die getrost Farbe annehmen dürfen, daß man den Boden und die nähere Umgebung vor seiner „schöpferischen Tätigkeit“ schützt, und daß man ihn selbst abends im Bad gründlich abschrubbt. Aber es fördert die Entwicklung seiner Persönlichkeit, statt ihn zu bedrücken.

In einer Zeit, in dem sich hohe Professoren von der Universität von Kalifornien in Amerika entschlossen, Wissenschaft für Sechsjährige zu lehren, sollte man den Kindern nicht mehr die Chance rauben, ihre Anlagen auszuspüren. Das hindert sie an einem organischen Aufbau ihres Lebens. Denn die Sechsjährigen sind allem Neuen aufgeschlossen, suchen nach immer fremderen Dingen, um deren Wesen auf ihre Art ergründen. — Eltern sollten nicht so überheblich sein, anzunehmen, daß, was ihnen selbst gefällt — und sei es noch so schön —, auch den Kindern gefallen müßte. Wenn sie nicht den sich in den Kindern entwickelnden Geschmack treffen, vermitteln Söhnchen oder Töchterchen nur das leidige Gefühl, in eine unangenehme Umwelt hineingezwungen zu werden. Wenn sie sich dann „undankbar“ zeigen, gebührt in vielen Fällen nicht ihnen selbst eine Strafe, sondern den Eltern eine Aufklärung.

Daß Kallenbachs sich ausgerechnet für Glas-türen am Schrank entschlossen, ist aus verständlichen Gründen ebenso unvernünftig, wie es verfehlt ist, allzu „schöne“ — nämlich empfindliche — Möbel ins Kinderzimmer zu stellen. Die Kinder wollen leben, wie es ihnen gefällt. Daß sich der Mensch auf die Empfindlichkeiten seiner Umwelt einzustellen habe, geht ihnen nicht ein. Die Möbel sollen doch ihnen dienen, nicht sie den Möbeln... Wer muß also auf wen oder was Rücksicht nehmen? Das ist die kindliche, logische Frage.



IHN HAT'S WIEDER

gepackt. Das große Niesen nämlich, aus dem er nun nicht mehr herauskommt, weil eine handfeste Herbsterkältung im Anmarsch ist. Sie ist stärker als alle Medikamente einschließlich Hustensaft. Da hilft nur eins: weiterlesen!

Nicht einmal die hübschesten Gardinen sind im Kinderzimmer angebracht, solange das Kind klein ist. Sonst hat man lediglich Aerger mit zerschnittenen Stoffen und unter Umständen auf der Wand oder der Decke gerissenen Dübeln... Hänschen wird sehr wohl nach den Gardinen angeln.

Vorerst freut sich ein Kind über einen eigenen Raum — deshalb, weil es damit nach seinem eigenen Empfinden tun kann, was es will. Wenn dem nicht so ist — sollte man in der Frage „Kinderzimmer“ doch lieber überlegen: Was dem Kind gefällt, ist billiger als das Produkt des elterlichen Ehrgeizes. Schließlich ist auch eine aus einem Strumpf selbstgebastelte „Schlumpel“ billiger als eine vollautomatische Puppe. Und die Psychologen werden ihre Gründe dafür haben, kundzutun, daß schmucklose Puppen dem Mädchen, das dann seine Phantasie gebrauchen muß, um sie schön zu finden, wohler tun als langweilige, fix-und-fertige Menschen-Nachbildungen.

Milchmänner als Privatdetektive

In England verschwinden täglich 20 Menschen

aufspüren, wird der Fall als schwierig betrachtet. Manche Büros sind nur mit der Suche nach Untergetauften beschäftigt und verfügen über große Erfahrungen. Eine bekannte Privatdetektei bedient sich bei den Nachforschungen der Milchmänner. Sie haben ein erstaunliches Personengedächtnis und können oft manchen Verschundenen an Hand der vorgelegten Photographie als Kunden erkennen. Erschütternd mager ist dagegen die Personenbeschreibung, die manchmal von Ehemännern über verschwundene Frauen vorgetragen wird. Diese Heiden können nur mit Mühe und vagen Ausdrücken das weibliche Wesen beschreiben, in das sie einmal verliebt waren, mit dem sie jahrelang zusammenlebten und das ihnen Kinder geboren hat. „Nun ja,

sie ist so eine Art von Blondine“, heißt es. „Was sie für Augen hat, weiß ich nicht mehr. Wenn ich nachrechne, war sie zwei Jahre jünger als ich...“ Eine solche Beschreibung enthält, warum die Frau fortgelaufen ist. Der Mann hat sie nicht mehr eines Blickes gewürdigt.

Männer verlassen die Familie nach übereinstimmender Meinung von Detektiven und Heilsarmee nur selten wegen der „anderen Frau“. Sie tritt erst in Erscheinung, wenn die Ehe sowieso zerrüttet ist oder der Mann zu Hause die frauliche Atmosphäre vermisst. „Ich hatte genug von meiner Frau und der ganzen Familie“, ist die häufigste Erklärung, mit der wiedergefundene Ehemänner ihre Flucht begründen.

Bomben auf Eisberge wirkungslos

Lebensdauer ein bis drei Jahre

Für die Schifffahrt im Atlantik beginnt bald wieder die gefährliche Eisbergszeit. Seit Februar hatten Patrouillenboote und -flugzeuge der amerikanischen Küstenwache erhöhte Einsatzbereitschaft. Von den Küstengletschern Grönlands wurden Luftbilder gemacht, um eine Vorstellung von diesjährigen Ausmaß des Gletscherkalbens zu erhalten. Ab Februar liegen die vorgeschobenen Gletscher- und Packeismassen auf Abbruch in den Fjorden bereit. Es bedarf nur höherer Temperaturen, um das Abbrechen einzuleiten, das sich jedesmal unter gewaltigem Donnern vollzieht. Die Eisberge treiben einige Male durch die Fjorde,

bis sie von den nachfolgenden ins Meer hinausgedrängt werden und ihre Reise in den Atlantik antreten. Das ist von März an der Fall.

Vom Grönland- und Labradorstrom mitgenommen, kreuzen sie die Schifffahrtswege und stellen eine große Gefahr dar. Jetzt sind Ueberwachungsflugzeuge und -boote Tag und Nacht unterwegs. Zweimal am Tag geben die kanadischen und amerikanischen Küstenradarstationen Position und Kurs der Eisberge bekannt. Wenn sie in die Nebelzonen zwischen Golf- und Labradorstrom eintauchen, ist das Risiko für die Schiffe am größten. 10 000, 20 000, in einigen Jahren noch mehr sind zwischen März und Juni unterwegs.

Kleinere Eisberge leben nur eine Saison, große können bis zu drei Jahre alt werden. Sie treiben nach Norden zurück, überwintern und begeben sich im nächsten Frühjahr wieder auf die Reise. Man hat ausgerechnet und beobachtet, daß der Eisberg im Durchschnitt 2500 bis 3000 Kilometer im Meer zurücklegt. Nicht alle kommen dem Schiffsverkehr in bedrohliche Nähe, aber die Zahl, welche es tut, veranlaßt den kostspieligen Ueberwachungs- und Wardedienst in die Auslagen teilen sich alle Länder, welche im Atlantik Seefahrt treiben und auf die Radiodurchsagen angewiesen sind.

Man hat schon Millionen für die Bekämpfung der Eisberggefahr ausgegeben. Seit 1923 sind mit Unterbrechungen Versuche im Gang, Eisberge kurz nach dem Auslaufen aus Fjorden zu zerstören. Zuerst versuchte man es mit großkalibrigem Beschuß aus Schiffsgeschützen, dann mit Brand- und Napalmbomben und schließlich mit hochexplosiven Sprengbomben. Die Wirkung war bei Granaten gleich Null, Brandbomben und Benzinbomben brannten nur mehr oder weniger tiefe Krater in die Eismassen, und beim gleichzeitigen Abwurf mehrerer Sprengbomben kippte der Eisberg bestenfalls um oder kalbte einen kleineren. Das ist angesichts der gewaltigen Massen nicht verwunderlich. Ein Eisberg, der 60 Meter aus dem Wasser ragt, ist 300 bis 420 Meter groß. Vier Fünftel bis sechs Siebtel liegen unter Wasser. Nur Atombomben könnten diese Brocken in Fetzen reißen, und davor scheut man begrifflicherweise zurück.

500 Nager leben im Weinkeller

Die Sherry-Mäuse von Jerez de la Frontera

Aus Jerez de la Frontera an der andalusischen Grenze kommt der Jerez- oder Xereswein, außerhalb Spaniens Sherry genannt. Man keltert ihn aus getrockneten Trauben. Was ihm das besondere Bukett gibt, sind weniger die warmen Keller, in denen er vier Jahre reift, noch die Jerezhefe, sondern laut Versicherung von Senor Byass die Mäuse. „Nur wenn Mäuse in den Weinkellern hausen, gerät der Jahrgang“, behauptet er. „Sie können es mir glauben. Die Firma Gonzalez-Byass besteht seit 1810, wir haben genug Erfahrung. In unseren Kellern leben etwa fünfhundert Nagetiere. Sie werden gefüttert und haben einen Wärter. Ich werde Ihnen nachher Senor Juan Silva vorstellen.“

Die bescheidene Frage, worauf man die Verbindung Mäuse-Weinkeller zurückführt, wird nicht beantwortet. „Es ist eben so — quien sabe?“ Auch Mäusewärter Juan Silva, ein weißhaariger Senor mit 23jähriger Sherry-Mäuse-Erfahrung, findet sich nicht zu biologischen Erklärungen bereit. Alles beruht in Andalusien auf Erfahrung und Tradition. Das Tablett, mit dem er täglich dreimal in die Weinkeller steigt, ist mehr feierliches Ritual als Tierfütterung. Vorsichtig tritt er auf, „damit Wein und Mäuse nicht gestört werden“. Auf dem Tablett stehen Schälchen mit zerkrümeltem Brot, Käse und Schokolade, dazu leere Sherrygläser. Der Alte füllt sie

aus einem Faß und setzt sie in verschiedenen Winkeln ab. Zwischen zwei Freischalen kommt ein Weinglas.

Dann werden meine Augen groß. Senor Silva zieht aus der Tasche niedliche kleine Holzleitern, wie man sie Fröschen ins Terrarium stellt. An jedes Glas lehnt er eine: „Die Mäuse kommen am Glas nicht hoch! Sie natürlich müssen vom Jerez kosten, sonst wird er nichts.“ — „Warum?“ — Senor Silva schweigt ob soviel stupider Neugier.

Frühmorgens, nachmittags und abends tritt er den Gang mit dem Tablett in die Keller an, das letzte Mal mit doppelter Ration, denn die Nacht ist lang, und fünfhundert Mäuse entwickeln einen gesunden Appetit. Später, bei einigen Gläsern Sherry, erzählt Senor Byass junior, der Urrurgroßvater des Firmengründers, daß es vermutlich die Mäuseausdünstungen sind, welche dem Wein gut tun. „Auch die anderen Kellereier wissen das und pflegen die Tiere. Wir haben nur Sorge, daß einmal eine Katze in die Keller gelangt, wie es vor zehn oder elf Jahren geschah. Sie richtete ein furchtbares Blutbad an. Sie mögen es glauben oder nicht, aber der Wein wurde nicht so gut wie sonst.“ — Seien Sie übrigens vorsichtig beim Trinken! Dieser Jahrgang hat 21 Prozent! Wenn Sie ihn nicht langsam schlürfen, sehen Sie Mäuse, aber weiß!



... die als schützende...

Aufruf an Englands Jäger

Eine fünf Seiten starke Druckschrift der "Britischen Gesellschaft für Feldsport" bringt die Engländer in Harnisch. Empfänger des dünnen Pamphlets sind die rund 220 der Gesellschaft angehörenden Fuchs- und Hochwildjäger in England, die bei ihren Landsleuten nicht auf große Sympathien stoßen. Die meisten Engländer, bekannt für ihre übergroße Tierliebe, verdammen jede Art von Sport, bei der Tiere getötet werden. Wie tief dieses Gefühl bei den Briten sitzt, mußte Prinz Philip erleben, als er sich wegen des erlegten Königstigers auf seiner Indienreise in der englischen Presse heftige Angriffe gefallen lassen mußte.

Ausgerechnet die Journalisten sind es, die nach der Lektüre der 5-Seiten-Broschüre befriedigt feststellen dürfen, daß sie eigentlich auch Menschen sind. Die "Gesellschaft für Feldsport" in der nach Mitteilung des Vorstandes alle Jäger, Fischer und Sport-schützen vereinigt sind, hatte sich einige Gedanken über die schlechte Publicity gemacht, die die Jäger in der britischen Presse haben und verfaßte deshalb den kleinen Prospekt in dem die Mitglieder der Gesellschaft über das richtige Verhalten im Umgang mit der Presse aufgeklärt werden.

Allzu oft erscheinen nämlich in den englischen Zeitungen Berichte über Jagdvorfälle die den Jägern nicht gerade angenehm sind. Mr. Braban, der Public-Relation-Verantwortliche der Gesellschaft, glaubt, daß diese wenig wohlwollenden Berichte auf falsches und hochfahrendes Verhalten der stolzen Jägerleute im Umgang mit Journalisten zurückzuführen sind.

In dem von ihm verfaßten Merkblatt heißt es deshalb: "Wenn Sie sich mit einem Pressevertreter am Telefon unterhalten, zeigen Sie, daß Sie ein Mensch sind, und behandeln Sie den anderen so, als ob er auch ein Mensch . . ."

Englands Journalisten strahlen naturgemäß vor Glück, daß sie endlich

auch von den vereinigten britischen Jagd- und Fischersleuten als relativ vollwertige Menschen angesehen werden. . .

Redakteure gegen Ballvergnügen

Mr. Braban, der die Meinung der Engländer schon deswegen gegen sich hat, weil in seinem Büro ein Bild mit einer Fuchsjagdscene über dem Schreibtisch hängt, das den Titel trägt "Der schönste Anblick in Europa", hat für seine schießenden Gesinnungsgenossen noch andere Ratschläge im Umgang mit Pressevertretern auf Lager.

Heißt es in der Broschüre: "Lassen Sie sich am Telefon nicht in eine Diskussion über Grausamkeit ein. Verwenden Sie auch keine Sätze, die in der Zeitung gegen Sie verwendet werden können, wie 'einen totgebissenen Fuchs töten' oder 'die Hunde haben ein bißchen Blutgeruch verdient.'"

Ueberhaupt scheint der eifrige Mr. Braban seine aufgebrauchten Landsleute von der Harmlosigkeit des Jagdsportes überzeugen zu wollen; er rät nämlich in seiner Aufklärungsschrift seinen Gesinnungsfreunden dringend das Wort Blut weitmöglichst zu vermeiden. "Damit werden nur blutige Bilder gegen uns heraufbeschworen."

Prompt reagierte auch eine weitverbreitete englische Sonntagszeitung mit einer fettgedruckten Balkenüberschrift auf der Titelseite: "Seid nicht so blutrünstig!" Gleichzeitig veröffentlichte das Blatt ein seitenhohes Bild, das jeden guten Briten in Wallung bringen mußte: ein Fuchs wird in die Luft geschleudert und einer Meute lechzender Hunde überlassen. . .

Auf der selben Titelseite erteilten die Herausgeber der Zeitung den Jägern eine weitere Abfuhr. In seiner Broschüre hatte Mr. Braban von der "Gesellschaft für Feldsport" nämlich auch darauf hingewiesen, daß das Verhältnis zwischen Jägern und Presse wahrscheinlich auch gebessert werden könnte, wenn den Journalisten mehr Eintrittskarten für den nach der Jagd stattfindenden Ball u. Schmaus zugesandt würden.

Reagierte der Herausgeber des Blattes auf diesen sanften Bestechungsversuch mit Schlagzeilen: "Bitte, schicken Sie mir keine Eintrittskarten."

Attacken gegen die Queen

Wie sehr man einen Engländer nur zu wärmeren Gefühlen provozieren kann, wenn man sich als eingeschworener Gegner jeden Jagdsports legitimiert, bewies die Tatsache, daß seinerzeit selbst Königin Elizabeth unwillige Kritik britischer Kolumnisten über sich ergehen lassen mußte, weil ausgerechnet ihr Gatte bei der gemeinsamen Indienreise sich mit einem von ihm erlegten Königstiger stolz fotografieren ließ. Das Bild ging durch alle Zeitungen der Welt.

"Der Gemahl Ihrer Majestät sollte der englischen Bevölkerung mit einem besseren Beispiel vorangehen u. nicht noch durch solche Pressefotos die Oeffentlichkeit provozieren", hieß es damals.

Und: "Die Königin hätte nicht zulassen dürfen, daß der Herzog von Edinburgh sich an einem solch scheußlichen Sport beteiligt."

Das Abenteuer im Dschungel hat der Queen und ihrem Mann viel Kredit gekostet, und die neue Broschüre der Jäger, nach der andere Leute so behandelt werden sollen, "als seien sie auch Menschen", trägt nicht dazu bei, die Sympathien der Oeffentlichkeit für die Fuchsjäger zu mehren. . .

"Fundbüro" für falsch geparkte Autos

Seit kurzem werden in Argentiniens überbevölkerten und besonders in den schmalen Gassen der Innenstadt vom Verkehrschaos bedrohter Hauptstadt Buenos Aires falsch parkende Wagen nicht mehr mit einer gebührenpflichtigen Verwarnung bedacht, sie werden vielmehr einfach abgeschleppt. Mit dieser drakonischen Maßnahme hofft die Polizei der Zwei-Millionen-Stadt am La Plata, endlich ein wirksames Mittel gegen die überhandnehmenden Park-sünder gefunden zu haben.

Schon seit einem Jahrzehnt sind die meisten Straßen der City nur als Einbahnstraßen befahrbar und für Dauerparker strikt gesperrt. Immer wieder aber erwischten die diensttuenden Beamten trotz zahlreicher Geldstrafen, Gerichtsvorladungen u. selbst Führerscheinentzug täglich mehrere hundert "falsch" parkende Auto- und Lastwagenbesitzer. Auch öffentliche Aufrufe und Ermahnungen halfen nicht. Daher beschloß der einfallsreiche Magistrat von Buenos Aires vor einigen Monaten in aller Stille den Ankauf eines weiten Wiesengeländes in einer der südlichen Vorstädte sowie die Anschaffung vier zig hochmoderner Auto-Abschleppkräne.

Und dann erschienen eines Morgens im dichten Verkehrsgewühl der Innenstadt die neuen "Polizeihelfer", bemant mit einem Chauffeur, einem Mechaniker und einem Verkehrspolizisten, und begannen, unter den falsch geparkten Autos systematisch "aufzuräumen". Ohne weitere Benachrichtigung des Fahrers schleppte der "Autoservice" schon am ersten Tag über 100 stationierte Sündenböcke ab, und die erschrockenen Besitzer erstatteten aufgeregt

Prinz Rainier von Monaco vor Gericht

In dem Ferien- und Steuerparadies Monaco lief vor kurzem ein Prozeß der in dem kleinen Fürstentum Geschichte machen wird. Ein bekannter und reicher Pariser Verleger, René Julliard, klagte gegen den höchsten Mann im Staate, Fürst Rainier, oder besser gesagt gegen eine seiner Anordnungen. Denn es geschieht nichts ohne seine persönliche Billigung. Gebilligt hat Rainier den Bau eines Wolkenkratzer von 24 Stockwerken, den ein ihm befreundeter Architekt entwarf. Mißbilligend abgelehnt hat er jedoch ein Haus mit nur elf Stockwerken, das Julliard bauen wollte. Begründung: ein so hohes Bauwerk verschöndere die Aussicht und das Stadtbild. Der Verleger will beweisen, daß gleiches Recht auch gleiches Verbot für alle bedeutet.

René Julliard ist ein reicher Mann. Und er hat nicht nur den Wunsch, sondern auch das Geld dazu, das Leben zu genießen. Als geographische Lage für seinen Wirklichkeitsraum suchte er sich Monaco aus. Dort kaufte er der Witwe des Flugpioniers Blériot ein wertvolles Grundstück ab. Vor zwei Jahren begann er dann auf dem Boulevard Princesse Charlotte ein großes Building zu errichten. Zehn Stockwerke wollte Julliard zahlenden

Mietern überlassen und das elfte servierte er für seine eigene Familie. Von hier aus hatte er einen wundervollen Blick auf das weite Meer und die Küste der Riviera. Eine ähnliche Aussicht hätten dann nur noch Fürst Rainier und Grace von ihrem Turmzimmer im Grimaldischloß gehabt.

Sondererlaubnis für Freunde

Bauunternehmer Julliard kam nicht zu seiner schönen Aussicht, er kam nicht einmal zu seinem elften Stockwerk. Noch bevor seine Arbeiter Nr. 9 angelangt waren, gebot den fürstlichen Anordnungen befolgt. Neun Etagen und nicht darüber" der weitere Stein würde das Stadtbild und Landschaftsbild verschandeln. Monsieur René Julliard mußte die fürstlichen Anordnungen befolgen und sich mit einem immer noch schmalen Ausblick vom neunten Stock begnügen.

Nun kam ihm jedoch vor Wochen die alarmierende Botschaft zu Ohren, daß ein führender Bauunternehmer des Fürstentums die Erlaubnis erhalten habe, vor seinem Ausblick einen Wolkenkratzer von 24 Stockwerken zu errichten. Julliard war mit dem Bericht empört. Er nahm sich den Ex-Ratschef Maitre Edgar Faure als Anwalt. Maitre Faure als Anwalt der Verwaltung und reichte gegen die fürstliche Verwaltung eine Klage ein.

Damit kam der geschichtemachende Prozeß ins Rollen, in dem Rainier zum erstenmal gegen eine Maßnahme der fürstlichen Verwaltung und damit gegen Rainier selbst Klage erhoben wurde.

Maitre Edgar Faure hatte es in seinem Plädoyer leicht. Das Gericht entschied sich zu Julliards Gunsten. In der ersten Instanz wurde das Gesetz, egal für was es auch sei, aufrechterhalten. Wenn der Verleger seinerzeit auf Grund der Bauregeln kein Haus von elf Stockwerken bauen durfte, darf die Behörde einen Wolkenkratzer von 24 Stockwerken schon gar nicht erlauben. Der Bauunternehmer muß seine Entwürfe auf höchstens acht Etagen reduzieren.

Julliard bekam Recht, doch es ist zu befürchten, daß dieses Urteil eine Lawine von anderen Prozessen in der fürstlichen Verwaltung wird. Denn in den letzten Jahren wurden auf monégaschem Boden einige Hochhäuser gebaut, die in den letzten Jahren umgebaut, die hundert Etagen umgebaut, die falschen Stücke umgebaut sind. Es ist immer noch an den Buden zu sehen.

Auch Milliardäre haben Personalsorgen

Krösus Getty ist so reich, daß allein von den Tageszinsen an Luxus gewöhnte Multimillionäre ein ausschweifendes Leben führen könnten. Trotz seines immensen Besitzes hat sich Paul Getty in seinem bisherigen Leben nicht dazu bereit finden können, jemals irgend jemandem ein Trinkgeld zu geben. Was nicht heißen soll, daß der Milliardär nicht auch an die sozial Schlechtergestellten denkt. Jetzt entdeckte er nämlich sein soziales Gewissen und tat einen für Milliardäre ungewöhnlichen Schritt: er bescherte seinem Dienstpersonal die Fünf-Tage-Woche. Butler, Köche und andere dienstbare Geister im Hause des in Sutton Place bei London wohnenden Milliardärs werden also künftig auch in den Genuß des verlängerten Wochenendes kommen.

"Ich habe die verkürzte Arbeitszeit nicht eingeführt, um Geld zu sparen", sagte der reichste Mann der Welt, was ihm jeder gern glaubt, "sondern weil ich der Meinung bin, daß auch Hausangestellte eine geregelte Freizeit haben sollten".

In erster Linie dürfte Mr. Getty wohl der Meinung sein, daß Hausangestellte ohne ähnliche Vergünstigungen auch bei Milliardären nicht mehr allzu lange ausharren.

"Ich sehe es bei meinen Freunden", sagt Mr. Getty — er hat bestimmt keine unbegüterten Freunde — "sie sind ständig auf der Suche nach Personal."

Allerdings kann Mr. Gettys soziales Geschenk die Fünf-Tage-Woche dazu führen, daß der reichste Mann der Welt sich selbst an den Herd

stellen muß, um für sein leibliches Wohl zu sorgen. Dann nämlich, wenn er zum Wochenende Hunger bekommt — was auch bei Milliardären vorkommen soll — aber ausgerechnet an diesen Tagen, wenn Personal sich seines verlängerten Wochenendes erfreut, Gäste in Mr. Gettys Haus kommen. Der Milliardär und in jeder anderen beliebigen Wohnung schwere Industrieherrscher sind auch hier einen Ausweg gefunden. Er hat sich eine eigene Küche errichten lassen, in der er selbst seine Gäste kocht, in der aber auch die Köche nach Lust und Laune wirtschafter können. Woraus zu entnehmen ist, daß angesichts der Tatsache, daß selbst Milliardäre sich gelegentlich die Küchenschürze umbinden müssen, die Hausangestellten sich dieses Seltenheitswertes durchaus zu erfreuen dürfen.

Mr. Getty macht es sogar zuweilen Spaß, sich die Schürze umzubinden. "Ich habe meinem Koch ein wenig über die Schulter gesehen", sagt er "und schon einiges gelernt. Am liebsten mache ich Pfannkuchen mit Ahornsirup."

Mr. Getty verhält nicht, daß er allerdings entschieden einfacher als Büchsenfleisch aufzuwärmen. Er ist auch ernährungsmäßig vorwiegend der reichsten Mannes der Welt. Sollen — dem Vernehmen nach — bei Einladungen neuerdings erst vor-sichtig anfragen, ob das Personal zu Hause sei oder Mr. Getty selbst kochen gedenke. Was wohlbehalten Feinschmeckern angesichts aufgewärmtem Pökelfleisch nicht zu verdenken ist. . .

Liebeslied per Sprechautomat

Nun ist auch das legendäre Grab von Romeo und Julia am Campo della Fiera in Verona in die moderne Technik miteinbezogen worden. Der Fremdenführer, der bisher dort allen Besuchern die Geschichte des berühmten Liebespaares erzählte, ist nämlich durch Sprechautomaten ersetzt worden, die nach Einwurf eines Geldstückes den Fremden das tragische Leben von Romeo und Julia bis zu ihrem erschütternden Sterben berichten. Zwanzig Jahre lang hatte sich Ettore Solimani dieser Aufgabe gewidmet, bis er wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand treten mußte. Er war ein wirkliches Original: In vier Sprachen radebrechend, aber stets mit herzbewegender Eindringlichkeit erzählte er den vieltausend Liebesspaaren aus aller Welt den Hergang des tragischen Geschehens.

Schon lange vor William Shakespeare haben sich verschiedene italienische Dichter mit der Geschichte Roméos und Julias, den Liebenden aus zwei miteinander verfeindeten Familien, befaßt und die Opernkomponisten Bellini, Gounod und Sutermeister wurden durch sie zu herrlichen Tonschöpfungen inspiriert. Aber die Fremdenführer an der historischen Grabstätte in Verona machten nicht viel Wesens um die Literatur- und Musikgeschichte; sie wußten, daß die Trinkgelder reichlicher flossen, wenn sie das Liebespaar rein menschlich darstellten und damit auf die Tränen-drüsen ihrer Zuhörer einwirkten.

Ettore Solimani hatte sich darauf besonders gut verstanden. Er erhielt Jahr um Jahr zahlreiche Briefe und Geldspenden aus aller Welt. Unglückliche Liebespaare wandten sich an ihn um Rat und Hilfe, und für den Besuch des Grabes selbst hat er einen bestimmten immer wirksamen Ritus eingeführt. Die Liebespaare mußten einen Augenblick ihre Hände auf den Gedenkstein legen, dabei

an ihren innigsten Wunsch denken und sich dann küssen. Mit ernster, feierlicher Miene wohnte Ettore dieser Zeremonie bei, die sich an der mit Efeu und Glycerin berankten Ruhestätte Roméos und Julias abspielte, deren Wände alte Gemälde und Illustrationen aus früheren Ausgaben des Shakespeare-Werkes zieren.

Keine Frage — die neuen technischen Einrichtungen an der romantischen Stätte müssen auf den Fremden wie eine kalte Dusche wirken. Denn ein Kopfhörer, den man wie einen Münzfernsprecher bedient, kann freilich niemals die Stimmung heraufbeschwören, die zu Zeiten Ettore Solimanis herrschte, am allerunglücklichsten selbst über die grausame Veränderung ist der heute 69-jährige Fremdenführer im Ruhestand.

Hausbau ohne Mörtel

Poröse Leichtbetonblöcke und kleine "Verschlußscheiben" aus Kunststoff — das ist alles, was man nach einer neuen schwedischen Methode zum Hausbau braucht. Mörtel, Leim und Nägel sind überflüssig. Trotzdem werden die Wände besser abgedichtet und die Arbeitszeiten wesentlich verkürzt. Die ersten fünfzehn Häuser stehen bereits zur Besichtigung bereit.

Die neue Baumethode geht davon aus, daß die fabrikmäßig hergestellten Leichtbetonblöcke, die sog. Plansteine, Maße und Winkel genau einhalten. Sie haben auf der Ober- und der Unterseite drei Millimeter breite und zwei Zentimeter tiefe Rillen, in die beim Zusammensetzen der Steine runde Plastik-Scheiben eingesetzt werden. Jede der Scheiben wiegt nur drei Gramm und ersetzt etwa zwei Kilogramm Mörtel. Dadurch wird die Lage beider Plansteine verriegelt, wobei es nur einiger leichter Hammer-

schläge bedarf, um die Verbindungsstellen völlig abzudichten.

Sobald die erste Lage auf einem waagerechten Grund fest verankert ist, wird der Bau dank der Reibungskraft in den Fugenflächen von selber justiert. Rahmenwerke werden mit Spitzblechen aus Aluminium befestigt; ähnliche Bleche werden auch bei der Verbindung leichter Trennwände mit tragenden Wänden verwendet. Die Ecken der Trennwände werden mit Fugenblechen verstärkt und mit besonderen Plastikscheiben in querlaufenden Rillen verschlossen. Die Plansteine sind 75 Zentimeter lang, 20 oder 25 Zentimeter hoch und je nach Wandstärke zwischen zehn und 30 Zentimeter dick. Als Standardgrößen werden auch Sperrblöcke für Paßblager und Plansteine für Tür- und Fensteröffnungen hergestellt. Das Material wiegt weniger als Holz und kann mit gewöhnlichen Werkzeugen bearbeitet werden.

Mac AUS

Sonn

VITH. Der am Di...
shaltene Katharin...
was kaltem aber...
eder sehr viel Bei...
en. Es ist schwer...
Menschen hier...
Gewimmel auf...
hat, kann sich ei...
Unumschränkte...
we war der Fuß...
am Auto durchwollt...
Geduld haben.
Bereits am Voraber...
den Marktbudenbesi...
der Mühlenbach...
gaststraße stand Buc...
gen- und Autobändl...
mit Beschlagnahm...
Erlaubnis der Stat...
er haben sich vi...
regiert. Es müßte t...
Tage für genüger...
gesorgt werden.
at, daß seine Garag...
fährchen (Privatplatz...
fagen bereits sehr...
teil er sonst nicht n...
iese kleinen Schrö...
fünftigen das Gesar...
enso wie die in...
nterfrisanstalt aus...
interfronten der Hi...
Vom Viehmarkt v...
auppittel des Publ...
mühlenbach- und Ma...
ann wieder zurück...
s um 11 Uhr beg...
er Ball. Es ist imm...
an den Buden zu...

Falsch Hundertfran im Um

VITH. In der...
und in den letzten...
partianscheine en...
falschen Stücke...
anstatt 18 wie vorge...
Gravur weniger...
ichtigen Stücken.

Maitre

Das s

Patras

abin Anwander ha...
mit dem Gedanken...
d dem Mann eine...
selbst sah. Erst nac...
ihm klar, daß er...
alte für Afra, daß...
nem Platz saß u...
ab.

Der Mann aber, ...
eines Körpers das...
bedeckte, war Dy...
Der Pfarrer sprac...
hab von der Kar...
er der gewohnte...
war Quirin An...
gedanken immer no...
saß jetzt selb...
on ihr, vor der C...
er er fühlte, dal...
land, daß sie ihren...
hatte, seit sie w...
sch jemand stand...
aufing. Er si...
armal hinab zu d...
a irgend etwas zu...
Der Bauer hörte...
digt. Er hätte ht...
wiederholen kö...
zu waren weit vo...
den Dingen entfern...
we weit überwinden...
ging. Freilich, dal...
verdenken ist. . .

ko vor Gericht

überlassen und das elfte... er für seine eigene Familie... aus hatte er einen wunder... ick auf das weite Meer... der Riviera. Eine ähnliche... hätten dann nur noch... Grace von ihrem Turm... Grimaldischloß gehabt.

laubnis für Freunde

ternehmer Julliard kam ni... r schönen Aussicht, er k... mal zu seinem elften Sto... ch bevor seine Arbeiter... gelangt waren, geboten... ein fürchterliches H... gen und nicht darüber".... ere Stein würde das Sta... schaftsbild verschände... René Julliard mußte s... tlichen Anordnungen beug... mit einem immer noch sch... blick vom neunten Stock b...

am ihm jedoch vor Woche... nierende Botschaft zu Ohr... führender Bauunterneh... tentums die Erlaubnis erh... », vor seinem Ausblick ein... ratzer von 24 Stockwerk... ten. Julliard war mit Re... Er nahm sich den Ex-Reg... f Maitre Edgar Faure als A... d reichte gegen die fürstl... ung eine Klage ein.

am der geschichtemache... eß ins Rollen, in dem zu... l gegen eine Maßnahme d... n Verwaltung und damit g... nier selbst Klage erhob...

Edgar Faure hatte es in s... doyer leicht. Das Gericht... icht zu Julliards Gunsten. G... sibt Gesetz, egal für we... der Verleger seinerzeit a... der Bauregeln kein Haus v... kwerken bauen durfte, dar... Behörde einen Wolkenkrat... Stockwerken schon gar ni... 1. Der Bauunternehmer mu... ntwürfe auf höchstens ad... reduzieren.

rd bekam Recht, doch es i... rchten, daß dieses Urteil ei... von anderen Prozessen ein... bringen wird. Denn in de... Jahren wurden auf moneg... Boden einige Hochhäuser g... ie etlichen hundert Einwo... ssicht und sogar Sonnenschei... . Können diese Geschädigte... ch von Rainier und seine... ung Entschädigung verler...

Personalsorgen

muß, um für sein leibliche... sorgen. Dann nämlich, wen... n Wochenende Hunger i... — was auch bei Milliarden... kommen soll — aber ausge... an diesen Tagen, wenn da... il sich seines verlängerten W... des erfreut, Gäste in Mr. Ge... s kommen. Der Dollar-, pfund... jeder anderen beliebigen Wä... chwere Industrieherrscher h... hier einen Ausweg gefund... sich eine eigene Küche ein... lassen, in der er selbst fü... äste kocht, in der aber auch... ste nach Lust und Laune wirt... n können. Woraus zu erse... daß angesichts der Tatsache... lbst Milliarden sich gelegent... ie Küchenschürze umbinder... , die Hausangestellten sich i... ltenheitswertes durchaus be... ein dürfen.

Getty macht es sogar zuwe... ach, sich die Schürze umzubin... ich habe meinem Koch ein we... er die Schulter gesehen", sag... d schon einiges gelernt. An... n mache ich Pfannkuchen r... sirup." Getty verheilt nicht, daß es a... s entschieden einfacher sei... n fleisch aufzuwärmen. Getty... ernährungsmäßig verwöhnte... des reichsten Mannes der We... — dem Vernehmen nach... ladungen neuerdings erst vor... anfragen, ob das Personal z... sei oder Mr. Getty selbst... gedanke. Was wohlbegüte... einschmeckern angesichts v... märrtem Pökelfleisch nicht... nken ist. . .

Nachrichten AUS UNSERER GEGEND

Sonniger Katharinenmarkt mit viel Betrieb

WITH. Der am Dienstag in St. Vith... haltene Katharinenmarkt hatte bei... kaltem aber sonnigem Wetter... er sehr viel Betrieb zu verzeich... Es ist schwer zu schätzen, wie... Menschen hier waren. Nur wer... Gewimmel auf den Straßen gese... hat, kann sich ein Bild davon ma... Umumschränkter Herr auf der... war der Fußgänger. Wer mit... Auto durchwollte, mußte viel Zeit... Geduld haben.

am Vorabend waren die mei... Marktbesitzer eingetroffen... der Mühlenbach- und der Major... stand Bude an Bude. Trak... und Autohändler hatten die Park... mit Beschlag belegt, wie es hieß... Erlaubnis der Stadtverwaltung. Hier... haben sich viele Geschäftsleute... Es mußte tatsächlich für sol... Tage für genügend Parkmöglichkei... gesorgt werden. Wer das Unglück... daß seine Garage an einem freien... (Privatplatz) liegt, muß seinen... gen bereits sehr früh herausfahren... er sonst nicht mehr herauskommt... kleinen Schönheitsfehler beeintr... ähigen das Gesamtbild aber nicht... so wie die an solchen Tagen als... stalt ausgiebig benutzten... derfronten der Häuser.

Falsche Hundertfrankenstücke im Umlauf

WITH. In der Vervierser Gegend... in den letzten Tagen falsche Hun... dertfrankenstücke entdeckt worden. Die... falschen Stücke wiegen nur 13 gr... mit 18 wie vorgeschrieben. Auch ist... Gravur weniger tief als auf den... zigen Stücken.

Verkaufstüchtigkeit in Reinkultur be... trieben. Alles ist hier zu haben vom... Hosenkopf bis zum fertigen „Gemälde".... Auch die Verkaufstechnik ist verschie... den. Die einen schreien lauthals, andere... führen die ungehasteten Dinge vor... und wieder andere sind so eifrig am... Werk, daß sie den Passanten einfach die... Ware in die Tasche stecken, die dann... meistens so verblüfft sind, daß sie... zahlen.

Erbsensuppe und Tanzorchester zo... gen um die Mittagszeit das Volk in die... Lokale, aber auch die Frittenbuden wa... ren umlagert. Dieser Rummel ging we... ter bis Feierabend. Polizei und Gendarm... erie mußten an einigen Stellen den... „Klebbplastern" beim Aufbruch helfen.

TECHNISCHE ZEICHNER zur sofortigen Einstellung gesucht. Auskunfft und Bewerbungen sind zu richten an folgende Adresse: Gitterrost- und Metallfabrik STACO A.G. MANDERFELD

Antwort auf Christ-Königsgruß kam aus Polen

ST. VITH. Auf ihren Christ-Königsgruß... erhielt Marie-Luise Dahm aus Born ei... ne Antwort aus Polen. Dieser Bailor... dürfte wohl den Entfernungsrekord ge... brüchen haben. Die Antwort kam, ohne weiteren... Text, von Antkowiak Bronislaw aus... Stramnic, welches 25 km von Posen... (Polen) entfernt liegt.

Antwort auf Christ-Königsgruß kam aus Polen

Hier weitere Antworten: von Manfred Bender aus Sontershofen... (Ahr) an Felix Marsite aus Andler; von Roswitha Schwarz aus Hierzbagen... (Post Schladern/Sieg) an Elvira Peeren... aus St. Vith.

Jährliche Generalversammlung des Auto-Moto-Club St.Vith

Jetzt 1.023 Mitglieder

Der Auto-Moto-Club hat in St. Vith... und Umgebung gewiß einen Namen er... worben. Nachdem die Mitgliederzahl nun... mehr auf über Tausend gestiegen ist... kann der Club als eine sehr starke o... rganisierte Vereinigung angesehen w... erden.

Am Sonntag fand nun bei einer leide... nicht so zahlreichen Versammlung die... Jahresversammlung des Jahres 1961 statt... Präsident Dr. LOUIS begrüßte alle e... rschienenen Vorstandsmitglieder, wie... auch alle eingetragenen Teilnehmer. Er... dankte ersteren für ihren Einsatz, eh... rte das älteste Klubmitglied Heinrich G... OEBELS und bat seine Conchargen, die... Vorsitzenden der einzelnen Abteilun... gen, einen Rechenschaftsbericht vorzulege... n.

Als erster Vorsitzender des Verwal... tungskomitees ergriff sodann H. PIP... das Wort. In seinen weitgehenden Aus... führungen hob er zuerst die gute Zus... ammenarbeit innerhalb des Vorstand... es hervor und gab der Hoffnung Aus... druck, daß auch zu den nichtaktiven... Mitgliedern guter Kontakt gefunden w... rde. Von den Tätigkeiten des Clubs sei... hervorzuheben: die Mithilfe am... St. Vith, Karneval, ein Regelmäßig... keitsfahren in Aywaille und Houffalize... , ein Raketenrallye, ein Herbsttralle... , ein Wiesenrennen für Leichtmotorrä... der. Neben den routinemäßigen Monatsv... ersammlungen nahmen Vertreter des AMC...

ATCHOUM! coldrex VERTEIBT DEN SCHNUPPEN bereits bei den ersten Anzeichen

Moto-Club auch auf Landesebene mit... anderen gleichen Vereinigungen Kontak... t aufnehmen. H. PIP begrüßte den st... ändigen Anwachs der Mitglieder. Hier... ein kurzer Rückblick: 1958: 596 Mitglieder... 1959: 627; 1960: 856 und heute 1023... Als Mitversicherte sind insgesamt 1169... verzeichnet. Somit ist der AMC St. Vith... zu einem der stärksten Clubs herange... wachsen, der selbst im ganzen Lande... nicht seinesgleichen sucht. Als 1000ste... Mitglied konnte Herr Wilfried Schröder... am 9. September des Jahres ermittelt... werden, und zwar um 21 Uhr genau... H. PIP erklärte auch die Notwendigkeit... der genauen Uhrzeit; da sich so viele... um das tausendste Mitglied beworben... hätten, wäre eine genaue Datierung... ja Chronometrierung erforderlich ge... worden. In der Totenernung verlangte... H. PIP eine Minute Gedenken an die... an drei Provinzialversammlungen teil... sowie an der Generalversammlung des...

FMB. So konnte der St. Vith'er Auto... verstorbenen Mitglieder J. Brülls und... P. Mathias, somit für alle Mitglieder... die nicht mehr unter uns weilen.

Ausführlich ging der Verwaltungspr... sident auf die Bedingungen der Versi... cherung ein. Trotz der geringen Ver... sicherungssumme konnten die vorteil... haften Bedingungen gewahrt werden.

H. Pip wies auf die fruchtbare Zus... ammenarbeit hin, die der Klub mit... den Diensten der Verkehrsordnung hegt... In Zusammenarbeit mit Feldhüter... Heiners konnte ein Verkehrsunterricht... eingeführt werden, für Schüler und E... r wachsenen, bei letzteren, leider ohne... großen Erfolg. Somit konnten auch... die ersten Schülerlotsen ausgebildet werden.

ATCHOUM! coldrex VERTEIBT DEN SCHNUPPEN bereits bei den ersten Anzeichen

Sportpräsident J. Theis vom Sportko... mittee erstattete Bericht über alle sp... rtlichen Veranstaltungen des Clubs im... Jahre 1961. Der AMC organisierte die... sogenannten „XII Stunden", nahm an... Rennen teil, wie auch an internationalen... Begegnungen durch den Klubkameraden... Ferdy Heinen.

Von den touristischen Veranstaltun... gen sprach sodann als Vorsitzender sei... nes Vorstandes Walter Scholzen. Hier... zu zählten ein Raketenrallye (was er... eingehend erläuterte), ein Ausflug, der... als gut gelungenes Fußrallye endete(!);... weiter nahmen im Namen des AMC... H. Dahmen und Frau an einem touri... stischen Rallye in Mallorca (Spanien)... teil. Er selbst, Walter Scholzen, brachte... einen Pokal von Ostende nach Hause.

Erfreulicherweise war der Kassenber... icht von J. Leyens, Kassierer des AMC... sehr gut bestellt. Von den 147.038 Fr... Einnahmen waren als Ausgaben 115.239... Fr. zu verzeichnen, somit ein Boni... von über 31.000 Fr.

Auf dem Programm stand weiter die... Ehrung zweier Klubmitglieder, die e... rfolgreich an internationalen bzw. nation... alen Rennen teilgenommen hatten. Dies... an erster Stelle Ferdy Heinen, dem... dieses Jahr sogar durch seine bedeutend... en Erfolge beim ADAC-Rennen das... Sportzeichen in Gold verliehen wird... Nachdem J. Theis die lange Serie der... Goldmedaillen und Silbermedaillen des... verdienstvollen Fahrers aufgezeichnet... hatte, übergab Dr. LOUIS demselben... ein Geschenk. Die zweite Ehrung war... für G. Mertes gedacht, der in die Fuß... stapfen F. Heiners zu treten scheint... Die anschließenden Teilwahlen, die...

geheim vorgenommen wurden, ergaben folgende Vorstandsbesetzung

Folgende Herren wurden in ihren... Aemtern bestätigt bzw. neugewählt: Für das Verwaltungskomitee: 1. Vize... präsident H. Pip, 2. Vizepräsident Kart... heuser, erster Beisitzer A. Arens. Im... Sportkomitee: Sportpräsident Theis J... , Sekretär K. Marquet und folgende fünf... Kommissare: A. Kartheuser, F. Heinen... E. Terren, Mertes, Prof. Pauqué. Für... das Touristenkomitee: 1. Vizepräsident... H. Jenniges mit folgenden Beisitzern... N. Freches, H. Feltes, J. Freres. Mit... Mitgliederwünschen beschloß der AMC... seine diesjährige abschließende... Versammlung.

Katharinenmarkt VERLOSUNG des RFC. 1924 St.Vith

Table with columns: Ergebnis, 2021 1919, 67 1747, 1976 2337, 3900 79, 3025 3933, 1067 3091, 2571 148, 3489 3118, 2300 84, 2569 2099, 902 1368, 4225 2513, 2821 1671, 903 720, 1695 3202, 3965 3725, 3014 924, 2638 2490, 1859 4000, 2904 3421, 3532 2747, 3276 2448, 3784 2211, 1553 96, 2015 1471, 1646 10, 2950 941, 258 2059, 4012 4427, 1342 2161, 2891 352, 3405 4346, 158 1432, 3671 4274, 2374 3357, 1984 3967, 635 3115, 2732 2792, 920 3045, 3325 2711, 4469 1307, 1630 3129, 1305 3425 2956

Die Gewinne können abgeholt werden bei: Metzgerei Laloux, Hauptstraße, St. Vith. Letzter Termin: 1. 1. 1962

Programm der Sendung in deutscher Sprache

DONNERSTAG: 19.00 bis 19.15 Uhr: Nachrichten und Aktuelles. 19.15 bis 19.30 Uhr: Tanzmusik. 19.30 bis 20.00 Uhr: Soldatenfunk. 20.00 bis 20.50 Uhr: Solistenparade. 20.50 bis 21.00 Uhr: 2. Abendnachrichten, Wunschkasten, etc.

FREITAG: 19.00 bis 19.15 Uhr: Nachrichten und Aktuelles. 19.15 bis 19.20 Uhr: Innenpolitischer Bericht. 19.20 bis 20.00 Uhr: Werk der Woche. 20.00 bis 20.15 Uhr: Vorschau auf das Wochenende in den Ostkantonen. 20.15 bis 20.50 Uhr: Blasmusik. 20.50 bis 21.00 Uhr: 2. Abendnachrichten, Wunschkasten, etc.

SAMSTAG: 19.00 bis 19.15 Uhr: Nachrichten und Aktuelles. 19.15 bis 19.30 Uhr: Sendung für Kinder. 19.30 bis 20.00 Uhr: Musik für Teenager. 20.00 bis 20.50 Uhr: Samstagabendprogramm. 20.50 bis 21.00 Uhr: 2. Abendnachrichten, Wunschkasten, etc.

Das steinerne Dorf

Copyright by Alfred Bechtold-Verlag

Fortsetzung

Quirin Anwander hatte sich so lebhaft... dem Gedanken beschäftigt, daß er... Mann eine ganze Weile sich... sah. Erst nach und nach wurde... klar, daß er gar nichts getan... für Afra, daß er immer noch auf... Platz saß und alles geschehen...

Der Mann aber, der mit der Breite... des Körpers das Mädchen schützend... umschloß, war Dysmas, der Schäfer... Pfarrer sprach schon eine Weile... von der Kanzel. In die Kirche... gewohnte Atem zurückgekehrt... Quirin Anwander mit seinen... Gedanken immer noch bei seiner Magd... sah jetzt selbst nicht mehr viel... vor der Größe des Schäfers... er sah, daß sie jetzt sicherer... daß sie ihren Mut zurückgewon... hatte, seit sie wußte, daß hinter ihr... jemand stand und die Blicke der... auf sie richtete. Er sah, daß sie sich... hinab zu dem Knaben beugte, die... Hand zügelnd etwas zuffüßerte.

Der Bauer hörte nicht hin auf die... Worte. Er hätte heute kein Wort da... wiederholen können. Seine Gedan... ken waren von den gegenständli... chen Dingen entfernt. Sie waren bei... Er hätte nie geglaubt, daß sie sich... mit überwinden würde und zur Kir... che ging. Freilich, davon wußte sie nichts...

was in der letzten Zeit im Dorf über... sie gesprochen worden war, daß man... hinter das Geheimnis ihres Lebens ge... kommen war. Sonst wäre sie heut wohl... nicht gekommen. Aber er wußte, daß sie... es für ihn getan hatte, und zwar nicht... nur aus blindem Willen, irgend etwas für... ihn zu tun.

Und auf einmal beschäftigte er sich... mit ihrer Erscheinung, mit ihrem Gesi... cht, das selbst in ihrer Verschlossen... heit so merkwürdig schön war. Er sah... auf einmal in ihr nicht mehr die Magd... des Hauses und die Betreuerin seines... Kindes, sondern das Weib, das er lie... bend begehrte. Er mußte zum Ende kom... men mit seinen tausend unseligen Er... wägungen. Denn wenn es eine Frau... gab, die die Nachfolge seines ersten... Weibes antrat, dann konnte es nur sie... sein. Sie hatte es verdient. Sie hatte... sich durch eisernen Willen ein zweites... Leben geschaffen. Nichts mehr war von... dem alten Menschen zurückgeblieben... mit Ausnahme ihrer Schönheit.

Aber er wußte ja nicht einmal, ob sie... seine Liebe erwiderte. Als der Gottesdienst zu Ende war u... die Menschen dem Ausgang zuströmten... verlor er sie aus den Augen. Er hatte... nur noch gesehen, daß Dysmas dicht an... ihrer Seite geblieben war, als hätte er... sich zur Pflicht gemacht, sie vor böswi... ligen Annäherungen und Auswürfen zu... schützen.

Quirin Anwander ging daraufhin heim... um rasch noch die Bekanntmachungen u... Verordnungen aus der Stube zu holen... die sonntags vor dem Gemeindehaus... vor den versammelten Bauern zur Vor... lesung kamen.

Kaum hatte er die Stube verlassen... wurde er von seinem Buben angehalten... der ihm stolz berichtete, daß er heut in... der Kirche gewesen war. Er habe den... neuen Anzug tragen dürfen, und es sei... alles so schön gewesen. Die Afra habe... ihm versprochen, daß er bald wieder... einmal mit ihr gehen dürfte.

Der Niederhofer hob den Knaben zu... sich empor und drückte ihn an sich.

Da kam eben die Afra die Stiege her... unter. Sie hatte sich für die Arbeit... umgekleidet.

Der Bauer sah sie stumm und groß... an. Auf ihrem Gesicht lag ein helles... Lächeln, das sie so schön machte, so... jung, so unsagbar verwandelt, daß er... sich im Augenblick scheute, ein Wort zu... ihr zu sagen. Aber in seinem Blick stand... groß und einderzig die Frage.

„Ich habe es nur getan, um Euch eine... Freude zu machen", sagte sie.

„Ich danke dir, Afra." Darauf schnalzte er einen Kuß auf... die Wangen seines Kindes und verließ... eilig das Haus. . . DER ERSTE ZWISCHENFALL Noch hatte es sich nicht gezeigt, wie... das Dorf sich zum Schiedspruch des... Niederhofers in der Straitsache Mandels... gegen Dysmas stellte. Es war auch noch... keine Gelegenheit dazu gewesen. Die... strenge Sommerarbeit ließ gerade nicht... viel Zeit zu öffentlichen Diskursen. Je... der verblieb auf seinem Hof und küm... merte sich um die eigenen Dinge. Und... trotzdem hatte Quirin Anwander das... Gefühl, als ob eine gewaltige Spannung... über die Gemeinschaft läge. Er wußte...

daß er nicht im Sinne der großen Bau... ern gesprochen und gehandelt hatte, daß... er gerade die zu seinen Feinden ge... macht hatte, die das Leben im Dorf be... herrschten. Es war ein Wagnis gewese... n, Partei des Schäfers zu ergreifen. Aber... es war auf einmal so viel Trotz in... ihm aufgestiegen gegen dieses Dorf... mit seinen steinernen Häusern und... Menschen. Er hatte sich auf einmal ein... erdrückenden Mauer vor Härte und... Lieblosigkeit gegenüber gesehen u... diese Mauer schloß sich immer dichter... und enger und drohte Recht und Dasein... aller kleinen Menschen zu ersticken.

Dagegen hatte er sich gewehrt. Die... Grobheit des Mandelbauern und seine... unverschämte Forderung hatten ihn in... die Reihe der anderen, der kleinen und... schutzlosen Leute getrieben. Die Bau... ern von Unseel, von denen er auch ein... er war oder wenigstens bis heute ge... wesen war, gehörten jenem Schlag von... Menschen an, die, ohne es zu wissen... die Welt unter Furcht und Druck setz... ten. Sie meinten, wenn sie sonntags die... Kirche füllten und mit dem Arm des... Gesetzes nicht in Konflikt gerieten, der... Pflicht Genüge getan zu haben.

Dabei vermochten sie andere, die nicht... auf gleicher Ebene mit ihnen standen... mit brutalstem Gleichmut in die Ver... zweiflung zu treiben.

Mit seinem Spruch über den Schäfer... hatte sich Quirin Anwander losgelöst... aus dieser verkalteten Gemeinschaft. Das... hatte Folgen die sich zuerst einmal in... der geahnten Spannung zeigten. Und... als er an einem Abend hinauf zu... dem Amtshaus ging, um eine plan... mäßige Sitzung der Gemeindevertreter... zu führen, war er überzeugt, daß es... zu einem ersten Zwischenfall kam.

Der Tag war am Erlöschen. Ueber... dem Himmel zuckte ein Wetterleuch... ten. Dem Niederhofer stand schon der... Schweiß über dem Gesicht, als er die...

drei ausgetretenen Stufen zum Ein... gang des Gemeindehauses hinaufstieg... Es war nicht die Schwüle allein, die... heute wie ein Bleiklotz auf der Brust... lag. Aber er zögerte nicht einen Augen... blick im dunklen Gang, sondern drück... te entschlossen die Tür auf, die in ein... großes kahles Zimmer führte, in dem... nichts war als ein mächtig langer Tisch... , an dem die vielen Mitglieder des Ge... meinderates saßen. Obwohl er nicht hin... sah auf die Gestalten und seinen Gruß... fast überlaut über sie hinwegsprach... wußte er, daß sie vollständig versamm... elt waren und in eigensinniger Selbst... verständlichkeit auf ihren gewohnten... Plätzen verharren. Zuoberst Urban, der... Oberhofer, dann der Skälze, der junge... Stadelbauer, der Manger, der junge vor... laute Sandhofer, der erst vor einem... Jahr die Erbpacht des fürstlichen Pa... tronatsgutes angetreten und sich schon... zum ersten Wortführer seiner Interes... sengemeinschaft aufgeschwungen hatte...

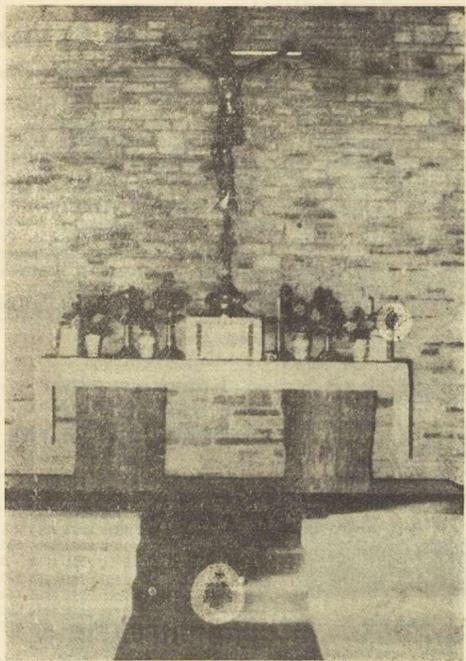
Er wußte sie alle auswendig, die Ge... sichter, von denen eines dem andern... gleich an Härte, an Kälte und Selbstber... lichkeit. Der eine und der andere hatte... der Wärme wegen die Joppe ausgezogen... und über die Stuhllehne gehängt, hemd... ärmelig stützten sie sich auf den Tisch... und schauten auf das Licht an der... Decke, um das ein paar große Falter... tanzten.

Der Schreiber rückte an der Tisch... mitte einen Stuhl zurecht, und der... Niederhofer setzte sich zu ihnen.

Das tiefe Schweigen, das schon seit... seinem Eintreten währte, wirkte mit... seiner Tiefe und Unheimlichkeit auf... ihn verwirrend. Oder lag es nur an der... Schwüle, die diese Männer lustlos zu... jedem dem Gespräch machte?

Jedenfalls beilegte er sich, die Bera... tung zu eröffnen.

Fortsetzung folgt



Ueber dem sehr einfach gehaltenen Altar. Der Christus ist das Werk des holländischen Kunstschmieds Cordang.

DEIDENBERG. Bereits seit vergangene Weihnachten ist die neue Kirche in Deidenberg in Gebrauch. Sie hat die Zustimmung aller Einwohner gefunden, nachdem der Eine oder Andere anfangs die einfache Form und das sichtbare Dachgebälk nicht sehr schön fand. Heute haben sich alle daran gewöhnt.

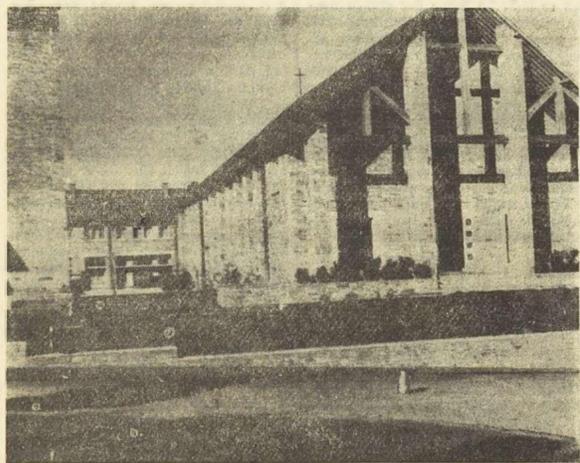
Am kommenden Sonntag findet die feierliche Konsekration der neuen Kirche statt. S. E. der Weihbischof, Msgr van Zuylen wird an diesem Ehrentage für Deidenberg selbst zugegen sein und die feierliche Handlung vornehmen. Um 10 Uhr wird S. Exzellenz durch die kirchlichen und weltlichen Behörden empfangen. Die Segnung der Kirche mit nachfolgender Messe ist für 10.30 Uhr festgesetzt.

Mit der Konsekration dieser Kirche wird der Schlußstrich unter ein Projekt gesetzt, daß bereits im Jahre 1949 durch einen Beschluß des Gemeinderates, die Renovierung der alten Kirche aufzugeben und eine neue zu bauen in die

Vorprojekte und Projekte auf Wunsch der Gemeindeverwaltung, der Provinzialverwaltung, der Staatsdienststellen und der Denkmalskommission; Oktober 1956: Genehmigung der endgültigen Pläne und des Lastenheftes durch den Gemeinderat; August 1958: Zuschlag der Arbeiten; März 1959: Genehmigung der Zuschläge; April 1959: Beginn der Arbeiten; Weihnachten 1960: Indienststellung der Kirche; 26. November 1961: Konsekration.

Die Kirche liegt etwas überhöht an der Hauptdurchgangsstraße, inmitten der Ortschaft und gehört zu einem größeren Komplex, der auch den Schulneubau umfaßt. Schule und Kirche bilden inmitten weitläufig angelegter Grünanlagen ein harmonisches Ganzes. Der Glockenturm ist in der Form eines Campanile etwa 10 m von der Kirche abgesetzt errichtet worden.

Auf den ersten Blick gefällt die Ausführung in hellen, leicht rötlich geäderten Bruchsteinen aus



Auf dieser Gesamtansicht sind die schönen Grünanlagen sichtbar, ebenso wie die im Hintergrund gelegene neue Schule

Wege geleitet worden war. Die Gründe für diesen Beschluß waren daß die alte Kapelle bei weitem nicht alle Gläubigen fassen konnte. Zudem stellte sie an der Kreuzung nach Montenau ein erhebliches Verkehrshindernis dar. Wie langwierig sich die Verwirklichung des Bauvorhabens gestaltete, geht aus folgenden Daten hervor: März 1950: Einreichung des ersten Vorprojektes; 1950 bis 1956: Fertigstellung und Abänderungen der

Thirimont und Hotleux, dem das braun gehaltene Gebälk in Lärche über dem Eingang Wärme und Abwechslung verleiht.

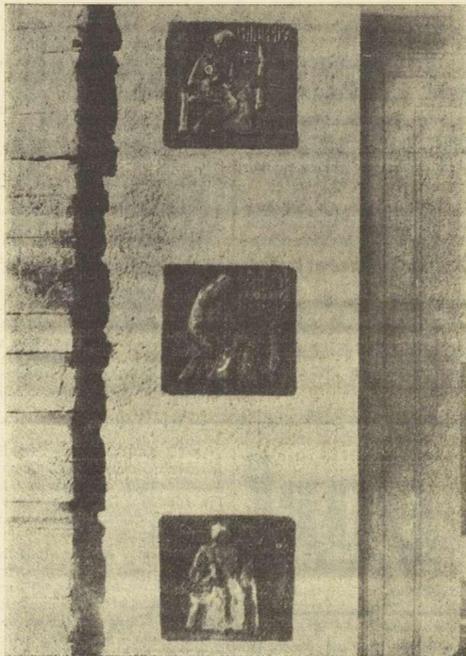
Architekt Georges Lambeau, aus Namür, ist bei der Schaffung dieser Kirche von dem Prinzip ausgegangen, daß jedes Bauwerk funktionell sein soll, jedoch im primitiven Sinne des Wortes, d. h., daß er alles was man heute künstlich dieser Baukonzeption beigefügt hat, fortläßt.

Die neue Deidenberger Kirche wird konsekriert

So hat er sich nicht der Richtung angeschlossen, die auf flache Dächer und Kunstbaustoffe schwört weil sowohl ein Flachdach, wenn es gut ausgeführt wird, das Doppelte eines herkömmlichen Daches kostet als auch die Ersatzbaustoffe, trotzdem sie aus Abfällen edler Stoffe hergestellt werden, schließlich doch noch teurer sind als jene.

Der freistehende Turm beherbergt drei Glocken, die kirchlich geweiht wurden. Eine Uhr wird später an der Vorderseite des Turmes angebracht.

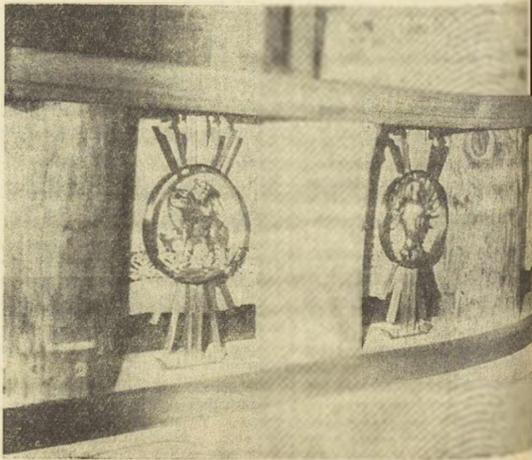
Der in Majolika gehaltene Kreuzweg wurde von Yvette Manoy (der Gründerin der „Céramique de Peyresq“ in Namür) entworfen und ausgeführt. Die steinerne Statue des hl. Johannes über dem



Rund um das Hauptportal sind diese Majoliken mit den Bildnissen der 12 Apostel angebracht.

Die Schule der Schönen Künste in Namür, deren Direktor Architekt Lambeau ist, befaßt sich mit dem Studium einer Erneuerung der Kunstlehre. Sie tendiert stark nach einer engeren Zusammenarbeit zwischen dem Erbauer und den Künstlern, die an der Materialisierung der in jedem Bau enthaltenen spirituellen Gegebenheiten mitwirken.

Die Deidenberger Kirche wird von den Stevler Patres (aus Holland) in Montenau versorgt. Daher wurden die Goldschmiedearbeiten dem bekannten Künstler Cordang aus 's Hertogenbosch übertragen. Die anderen symbolischen Darstellungen wurden von Professoren, ehemaligen Schülern und Schülern der Kunstschule Namür geschaffen. Die Statue der hl. Jungfrau ist das Werk von Professor Houart, ebenso wie die hl. Familie und die Herz-Jesu-Statue.



Detail von der Kommunionbank. Schwere Eichenstämme tragen die Bank, dazwischen Goldschmiedearbeit.

Die St. Vither Zeitsung am Samstag und Sonntag Nummer 133

BESPRECHUNGEN

Kennedy und Adenauer einstimmt über die Maßnahmen der Fortsetzung für die Bevölkerung. Die beiden Staatspräsidenten über die Basen, Lösung des Problem, über die Aufrechterhaltung der NATO, um die Entwicklung der Länder. Herstellung des Grundrechts.

WASHINGTON. Bundeskanzler Adenauer und Präsident Kennedy gütlich. Nachstehend die Besprechungen des nach den Befindlichkeiten der Präsidenten. Der Präsidenten haben in Gen. einen weiteren Austausch über die wesentlichen Punkte ihrer Regierung. Dieser Meinungserklärung freimütigen Atmosphäre statt Feststellung, daß die Übereinstimmung die großen politischen Lösungen stehen.

Der Besuch hat den Verteidigungsminister der Gelegenheit gegeben, seine Meinungen über die Berliner Front, die Sowjetunion in der Krise zu verhandeln. Der Präsidenten brachten die Schlossenheit zu.

Die Ben B

PARIS. Der Minister für afrikanische Angelegenheiten, ist aus Paris zurückgekehrt, wo er auf den Befehl der Regierung der Algerien über das Ergebnis der Verhandlungen informiert. Die algerischen Interessen sind abgeschlossen. Dr. Khatib erkläre, er hätte in Garches dem Minister und dessen Gefolge abgestattet. Die Hungerstreik aber ihr Befinden sehr.

1. Westber zum der Sch

BERLIN. Der erste Schandmauer der von einer Gruppe von jungen Westberliner. Den jungen Leuten der Niederkirche. In der Nähe des Potsdamer Platzes. Den Stangen zwei Eichenstämme, die entfernt, die dargestellt. Die Aktion erfolgte ohne die Volkspolizei. Die Demolierung ist bemerkt zu haben. Die Demolierung durch Westberliner gelöst.